
Bachelorarbeit

Frau
Franka Kunstmann

**Teilen für den Reichtum –
Nachhaltigkeit durch Sharing
Economy in Zeiten der
Post-Wachstumsgesellschaft**

Mittweida, 15. August 2017

BACHELORARBEIT

Teilen für den Reichtum – Nachhaltigkeit durch Sharing Economy in der Post-Wachstumsgesellschaft

Autor:

Frau

Franka Kunstmann

Studiengang:

Betriebswirtschaftslehre

Seminargruppe:

BW 13/3

Erstprüfer:

Prof. Dr. rer. Oec. Volker Tolkmitt

Zweitprüfer:

**Prof. Dr. med. habil. Dr. rer soc. Stefan
Brunnhuber**

Einreichung:

Mittweida, der 15.8.2017

Verteidigung/Bewertung:

Mittweida

Faculty of Industrial Engineering

BACHELORTHESIS

Sharing for Prosperity – Sustainability through Collaborative Consumption in a Post-growth society

author:

Ms.

Franka Kunstmann

course of studies:

Business Administration

seminargroup:

BW 13/3

first examiner:

Prof. Dr. rer. Oec. Volker Tolkmitt

second examiner:

**Prof. Dr. med. habil. Dr. rer soc. Stefan
Brunnhuber**

submission:

Mittweida, August 15, 2017

defence/evaluation:

Mittweida

Bibliografische Beschreibung:

Kunstmann, Franka:

Teilen für den Reichtum – Nachhaltigkeit durch Sharing Economy in der Post-Wachstumsgesellschaft

43 Seiten, 29 Abbildungen, 1 Tabelle, 1 Anlage mit Literaturverzeichnis

Hochschule Mittweida, Fakultät Wirtschaftsingenieurwesen

Bachelorarbeit, 2017

Referat:

Diese Arbeit setzt sich mit dem Kontext von Sharing Economy und Nachhaltigkeit auseinander. Anhand von einer Sekundäranalyse der aktuellen Marktsituation werden Aussagen über Anbieter und Konsumentenverhalten im Zusammenhang mit einer Postwachstumsgesellschaft getroffen. Ferner werden Probleme der aktuellen Rechtsgrundlage angesprochen und Lösungsansätze zu diesen präsentiert. Abschließend beleuchtet die Arbeit die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten der Sharing Economy und setzt diese mit der globalen Wirtschaft in Verbindung.

Inhalt

Inhalt	I
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	III
Abkürzungsverzeichnis	V
1 Einleitung.....	1
1.1 <i>Zielsetzung.....</i>	1
1.2 <i>Problemstellung.....</i>	1
1.3 <i>Methodik</i>	2
2 Teilen für den Reichtum.....	4
2.1 <i>Grundlagen</i>	4
2.1.1 Nachhaltigkeit.....	4
2.1.2 Reichtum.....	5
2.1.2.1 Die Ökonomische Betrachtung	5
2.1.2.2 Die soziale Betrachtung.....	8
2.1.2.3 Ökologische Betrachtung	12
2.1.3 Post-Wachstumsgesellschaft.....	16
2.1.4 Sharing Economy	18
2.1.4.1 Unterteilung.....	18
2.1.4.2 Konzeption	19
2.1.4.3 Ort zum Teilen - Plattformen als Grundlage der Sharing Economy.....	21
2.2 <i>Marktanalyse.....</i>	23
2.2.1 Sharing Economy in Deutschland.....	28
2.2.2 Gesetzliche Rahmenbedingungen der Sharing Economy	30
2.2.2.1 Europa	30
2.2.2.2 Deutschland	31
2.2.3 Gesellschaftliche Aspekte der Sharing Economy.....	32
2.2.3.1 Nachhaltigkeit.....	32
2.2.3.2 Transparenz	32
2.2.3.3 Resilienz	33
2.3 <i>Strategische Herausforderungen zur nachhaltigen Entwicklung</i>	33
2.3.1 Ergebnisse	35

2.3.1.1	Konsum mit Rebound-Effekt - Wachstum statt Postgrowth	35
2.3.1.2	Sharing Economy als Arbeitgeber - Erhalt der sozialen Grundsicherung des Einzelnen	36
2.3.2	Konsequenzen	38
2.3.2.1	Arbeitslosenquote und Beschäftigung	38
2.3.2.2	Soziale Absicherung durch den Staat	38
2.3.2.3	Unternehmen	39
2.3.3	Maßnahmen zur erfolgreichen Integration der Sharing Economy in bestehende Wirtschaftsstrukturen	39
3	Der Weg zum gemeinsamen Reichtum.....	41
3.1	<i>Konzeption</i>	41
3.2	<i>Umsetzung</i>	41
3.3	<i>Bewertung</i>	43
Literaturverzeichnis		VI
Selbstständigkeitserklärung		XI

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Die 17 Ziele der Nachhaltigkeit (EcoVision Asia, 2017)	4
Abbildung 2: Einkommensanteil der Spitzenverdiener (BMAS, 2017) S. 592.....	6
Abbildung 3: Verteilung der Arten des Reichtumserwerbs (howmuch.net, 2015)	7
Abbildung 4: Beschäftigungsrate (OECD, 2017).....	9
Abbildung 5: Arbeitslosenquote (IndexMundi, 2017).....	9
Abbildung 6: Der Gini-Index (Hunter, 2017).....	10
Abbildung 7: Zusammenhang zwischen Einkommen und Glück (Minarchiste, 2017).....	11
Abbildung 8: Zusammenhang von Gini-Index und Glücksempfinden (Minarchiste, 2017)	12
Abbildung 9: Die Biokapazität (Global Footprint Network, 2017).....	12
Abbildung 10: Der ökologische Fußabdruck (Global Footprint Network, 2017)	13
Abbildung 11: Zusammensetzung des ökologischen Fußabdrucks in Deutschland (Pool, 2017).....	14
Abbildung 12: Das ökologische Defizit (Global Footprint Network, 2017)	15
Abbildung 13: Anteile am globalen BIP nach Kaufkraftparität in Prozent (Popp, 2017)	16
Abbildung 14: Die Engel Kurve (Lorenz, 2017).....	17
Abbildung 15: Better Live Index (Minarchiste, 2017).....	18
Abbildung 16: Das Geschäftsmodell der Sharing Economy (Mill, 2016)	19
Abbildung 17: Marktbereiche der Sharing Economy (Owyang, 2014)	23
Abbildung 18: Gründeraktivität der letzten Jahre (IÖW, IZT, IFEU, 2016).....	24

Abbildung 19: Verteilung unterschiedlicher Sharing-Praktiken über alle Plattformen (in Prozent) (IÖW, IZT, IFEU, 2016).....	24
Abbildung 20: Anzahl von Peer to Peer Plattformen nach Konsumbereichen (IÖW, IZT, IFEU, 2016)	25
Abbildung 21: Nutzung von Sharing Angeboten in ausgewählten EU-Staaten (Technology Review Online, 2017).....	25
Abbildung 22: Verteilung der Einflussfaktoren auf die Beteiligung an Sharing Economy Angeboten (ING Bank N.V., 2015)	26
Abbildung 23: Anbieter-Nutzer Verhältnis (Steinmetz, 2017).....	27
Abbildung 24: Marktbereiche der Sharing Economy in Deutschland (Ortmann, 2017)	28
Abbildung 25: Nutzung von Sharing Angeboten in Deutschland (Technology Review Online, 2017)	29
Abbildung 26: Kommerzialisierung der Anbieter (Scholl, Behrendt, Flick, Gossen, Henseling, & Richter, September 2015)	33
Abbildung 27: Anzahl der Plattformen mit und ohne explizite Gemeinschaftsorientierung (Scholl, Behrendt, Flick, Gossen, Henseling, & Richter, September 2015).....	34
Abbildung 28: Anzahl der Plattformen mit und ohne explizite Umweltorientierung (Scholl, Behrendt, Flick, Gossen, Henseling, & Richter, September 2015)	34
Abbildung 29: Arbeitnehmerzufriedenheit (Steinmetz, 2017).....	37
 Tabelle 1: Ermittlungswert des BIP (eigene Tabelle, vgl. Welfens, 2013).....	 7

Abkürzungsverzeichnis

BMAS	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
EStG	Einkommensteuergesetz
EURO-SHE	European Sharing Coalition
IFEU	Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg
IHK	Industrie- und Handelskammer
IÖW	Institut für Ökologische Wirtschaftsforschung GmbH
IZT	Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung gemeinnützige GmbH
PBefG	Personenbeförderungsgesetz

1 Einleitung

Die erste Konsumform, mit der wir als Kinder in Verbindung kommen, ist das Teilen. Bevor wir in der Lage sind, uns selbstständig mit Nahrungsmitteln zu versorgen, sind wir auf die Fürsorge anderer angewiesen. Teilen ist die älteste Form des gemeinschaftlichen Konsums und bedeutet das gemeinsame Nutzen einer Ressource. Es ist weltweit verbreitet und wird in unterschiedlichsten Kulturen zelebriert. Aktuell findet eine Kommerzialisierung des Teilens statt, weshalb viele Wirtschaftszweige mit der Sharing Economy einen neuen Konkurrenten erleben. Im Jahr 2015 schätzte die Europäische Kommission die Einnahmen der Sharing Economy auf 28 Billionen Euro mit einer Beteiligung von 36% der Bevölkerung. Dabei sticht die schnelle, internationale Ausbreitung besonders hervor, welche gleichzeitig Fragen zur Gestaltung der legislativen Rahmenbedingungen aufwirft. Denn ein besonderer Aspekt davon ist die Symbiose der Gemeinschaft.

1.1 Zielsetzung

Diese Arbeit soll dem Leser einen Überblick über die Sharing Economy im Zusammenhang mit der nachhaltigen Wirtschaftsweise geben, sowie Möglichkeiten zur Beteiligung aufzeigen. Darauf aufbauend werden Indikatoren zur Reichtungsmessung ausgewählt, die den Gedanken einer Postwachstumsgesellschaft unterstützen und bewertbar machen. Aus der Bewertung vorhandener Marktanalysen soll die Motivation der Teilnehmenden erkannt und potentielle Kunden identifiziert werden. Ferner ist es ein Ziel, rechtliche Rahmenbedingungen sowie die Auswirkungen der einfachen Zugänglichkeit heraus zu arbeiten. Abschließend wird Bezug zu den aufgestellten Thesen genommen.

1.2 Problemstellung

Die Sharing Economy ist trotz ihres immer stärker zunehmenden Wachstums noch weitestgehend unreguliert. Dies führt zu Problemen bei der exakten Teilnehmerbestimmung sowie der genauen Berechnung von Wirtschaftskennzahlen. Daraus lässt sich schließen, dass Angaben zur Marktgröße und Umsatz weitestgehend aus Annahmen kommerzialisierter Anbieter geschätzt werden. Ferner sind sich Nutzer oftmals nicht bewusst, dass sie bereits Teil der Sharing Economy sind.

Kritisch zu betrachten sind die gesetzlichen Rahmenbedingungen, da die Ausbreitung des Teilens bisher nur wenig Grenzen kennt und dies zu Komplikationen im nationalen Markt führen kann. Ferner soll die Beteiligung der Bevölkerung nicht behindert, doch die Teilnahme als Kunde rechtlich abgesichert werden. Diese Komplikation ist auch aus

Anbietersicht festzustellen, wo es zu Unklarheiten zwischen kommerziellen und privaten Angeboten kommt.

Reichtum, als nicht messbarer Begriff, führt zu unterschiedlichster Interpretation und sollte deshalb möglichst neutral anhand der Grundsätze der Nachhaltigkeit orientiert und definiert werden. Dies ist im kapitalistischen System jedoch nicht bedingt und vernachlässigt meist ökologische Aspekte. Ferner gibt es bisher keine staatlichen Messungen, die den Gedanken der Post-Wachstumsgesellschaft unterstützen.

1.3 Methodik

Einleitend zur Arbeit gibt es eine kurze Einführung in die Thematik, die durch die folgende Zielstellung eingegrenzt wird. Dabei soll das methodische Vorgehen einen Überblick über die Strukturierung der Arbeit vermitteln, sowie die wissenschaftliche Arbeitsweise erläutern.

Der Hauptteil der Arbeit besteht aus drei Teilen, die das Ziel haben, ein ganzheitliches Bild der Sharing Economy zu vermitteln. Im ersten Teil, Grundlagen, gilt es alle Begriffe zu definieren. Über die Einführung in die Nachhaltigkeit wird der Begriff Reichtum erläutert und durch verschiedene Indikatoren nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit gemessen. Zusätzlich soll eine Beurteilung dieser Indikatoren Aufschluss über die Aussagekraft geben und mögliche Alternativen beleuchten. Die Arbeit stellt überdies ein Bezug zur Post-Wachstumsgesellschaft her.

Darauf aufbauend erklärt sie die Sharing Economy, ihr Wirkungsspektrum, sowie unterschiedliche Aufkommensformen. Um ein Urteil über die Nachhaltigkeit der Sharing Economy zu bilden, wird folgende Hypothese betrachtet: Die Sharing Economy führt zu einer Konsumminderung und trägt somit zur nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung bei.

Teil zwei enthält die Analyse der sekundären Marktforschung, welche Überblick über Angebot und Nutzer geben soll, um Verständnis für die darauffolgende Betrachtung der gesetzlichen Rahmenbedingungen zu ermöglichen. Anschließend wird im Hauptteil die Gemeinschaftsorientierung der Sharing Economy eingeschätzt, mit dem Zweck ihre Wirkung auf gesellschaftlicher Ebene herauszustellen.

Als nächstes werden strategische Herausforderungen für die nachhaltige Integration der Sharing Economy ins Wirtschaftssystem beleuchtet. Die Analyse des Konsumverhaltens soll die erste These der Arbeit zu überprüfen. Ferner werden Probleme der Sharing Economy als Arbeitgeber und die Entwicklung im Vergleich zu Unternehmen betrachtet. Daraus ergibt sich folgende Hypothese: Die Sharing Economy stellt eine Bedrohung für Klein – und Mittelstandsunternehmen dar.

Die daraus entstehenden Konsequenzen sollen von der Arbeit bewertet und durch Beurteilung der rechtlichen Rahmenbedingungen unterlegt werden.

Abschließend soll sie die Möglichkeiten zum gemeinsamen Reichtum und den Einfluss der Sharing Economy beurteilen.

2 Teilen für den Reichtum

2.1 Grundlagen

2.1.1 Nachhaltigkeit

Im Jahr 2001 wurde von der deutschen Bundesregierung der Rat für Nachhaltige Entwicklung ins Leben gerufen. Dieser definiert folgendermaßen: „*Nachhaltige Entwicklung heißt, Umweltgesichtspunkte gleichberechtigt mit sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu berücksichtigen*“ (Rat für nachhaltige Entwicklung, 2017).

Historisch wurde Nachhaltigkeit in Freiberg durch Hans Carl von Carlowitz zum ersten Mal 1713 in der Forstwirtschaft eingesetzt. Die Grundidee, ein natürliches System in seinen wesentlichen Eigenschaften langfristig durch kalkulierte Nutzung zu erhalten, übertrug er auf die Forstwirtschaft. Von nun an sollte nur noch so viel abgeholzt werden wie sich auf natürliche Weise regeneriert (vgl. IHK Nürnberg, 2017).

Die Ziele des Deutschen Rates für Nachhaltige Entwicklung sind identisch mit den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung der UN.



Abbildung 1: Die 17 Ziele der Nachhaltigkeit (EcoVision Asia, 2017)

Für die Betrachtung der Ökonomie spielt Corporate Social Responsibility¹ zum Nachhaltigen Wirtschaften eine große Rolle. Diese Verantwortung bedeutet Gewinne durch sozial-

¹ Übersetzt: Unternehmensverantwortung für die Gesellschaft

und Umweltverträgliche Projekte zu erzielen. Investitionen unterstützen die lokale Gemeinde und fördern Integration und Bildung. Der Selbsterhalt der Unternehmung soll durch diese Ausgaben gesichert werden, sowie fachlichen Nachwuchs und Akzeptanz schaffen. Grundvoraussetzung hierfür ist jedoch schon die ökologische Handlungsform des Unternehmens, mit dem Ziel, der Umgebung so wenig wie möglich Schaden zuzufügen.

Für die Ökologie steht ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Ressourcenschaffung und Ressourcenverbrauch im Vordergrund. Dabei soll die natürliche Balance des Ökosystems gewahrt, limitierte Ressourcen effizient eingesetzt und durch erneuerbare Rohstoffe ersetzt werden. Die Abbau- und Regenerationsraten der Rohstoffe sollen ausgeglichen sein, wobei die Abbaurate möglichst niedriger zu halten ist (vgl. EcoVision Asia, 2017).

Ökonomisch gesehen soll der Erfolg des Unternehmens auf umwelt- und sozialverträgliche Weise stattfinden.

Auf sozialer Ebene soll Nachhaltigkeit dazu führen, dass unserem Nachwuchs eine lebenswerte, gut erhalten Umwelt zur Verfügung steht. Diese beherbergt lebensnotwendige Ressourcen in einer unbedenklichen Qualität, sowie in ausreichender Menge. Der Reichtum soll nicht an ein Land gebunden, sondern weltweit, für alle, gerecht geteilt werden.

2.1.2 Reichtum

„Zu haben was man will ist Reichtum, es aber ohne Reichtum zu tun, ist Kraft.“ George Bernhard Shaw

Während Armut und deren Grenzen fest definiert ist, gibt es bei Reichtum keine solchen Richtlinien. Wir Deutschen sehen Reichtum als großen Besitz, eine Anhäufung von Vermögenswerten und Gütern (vgl. Duden Online, 2017). Es gibt eine Menge wirtschaftlicher Kennzahlen, die den Reichtum eines Landes und dessen Verteilung bewerten. Diese Arbeit soll über ökonomische Indikatoren Einkommensreichtum, Bruttoinlandsprodukt, Beschäftigungsquote und Engel Koeffizient, sowie soziale Indikatoren, also Index der Menschlichen Entwicklung, der Lorenzkurve, Better Life Index und ökologischen Aspekte, wie ökologischen Fußabdruck und die Biokapazität Aufschluss geben.

2.1.2.1 Die Ökonomische Betrachtung

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat im Armuts- und Reichtumsbericht folgende sieben Indikatoren zur Reichtumsbestimmung aufgeführt: Einkommensreichtum, Top-Vermögenseinkommensbezieher, Top-Nettovermögende, Steuerpflichtige mit Höchststeuersatz, Einkommensmillionäre, Einkommensanteil der Spitzenverdiener und Vermögensübertragung. Sechs dieser Kennzahlen berufen sich auf das Einkommen, wobei die Vergütung Verantwortung und Aufgaben in der Volkswirtschaft widerspiegelt, Fleiß und Strebsamkeit belohnen und dennoch nicht zur ungerechten Verteilung führen soll.

Einkommensreichtum

Der Einkommensreichtum gibt an, wie viele Menschen die relative Reichtumsschwelle erreichen. Diese liegt bei dem doppelten beziehungsweise dreifachen Einkommen des gesellschaftlichen Median des Nettoäquivalenzeinkommens. Der relative Anteil von Personen, die dieses Einkommen erreichen, stellt die Einkommensreichumsquote dar (vgl. BMAS, 2017)S.577.

Nach Angaben des Sozio-ökonomische Panel, erreichten 2013 7,2% der Deutschen die doppelte Reichtumsschwelle, die bei 3.903€ pro Monat lag. Des Weiteren schafften es 1,7% der Deutschen die dreifache Schwelle die bei 5.854€ pro Monat zu verdienen.

Einkommensanteil der Spitzenverdiener

In der Grafik wird erkenntlich, welchen Anteil die Spitzenverdiener am Einkommensvolumen in Deutschland haben. Die Reichsten bekommen 0,01%, 6.704.231€ pro Jahr was 2,31% des Einkommens ausmacht.

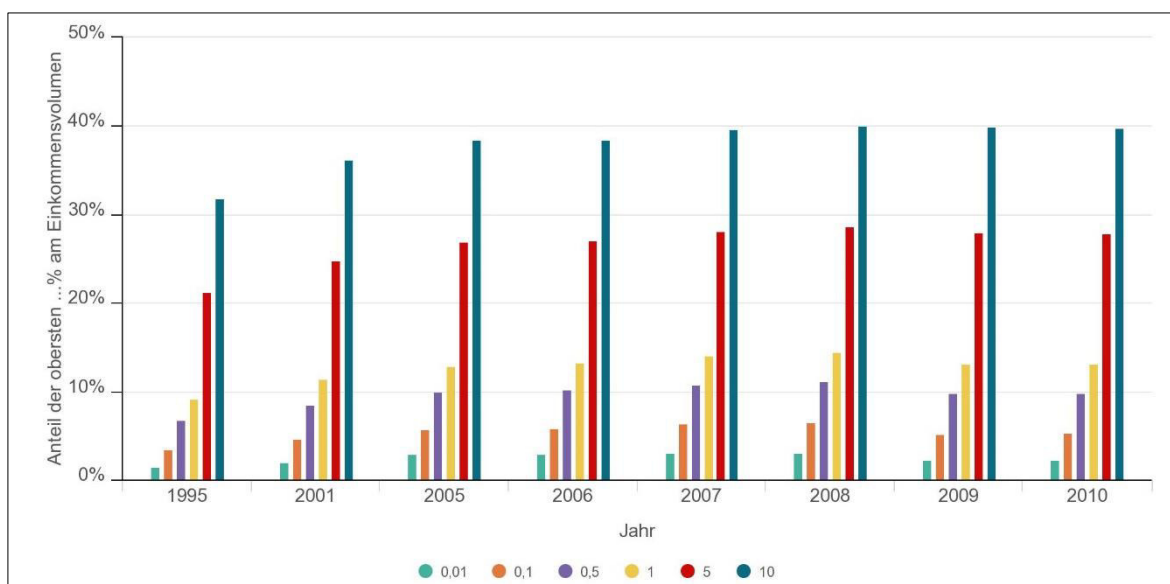


Abbildung 2: Einkommensanteil der Spitzenverdiener (BMAS, 2017) S. 592

Vermögensübertragung

Als Vermögensübertragung gelten alle Erbschaften, Vermächnisse und Schenkungen, die in der Welt getätigt werden. In der folgenden Abbildung wird deutlich, ob die reichsten Menschen durch antreten eines Nachlasses (rot) oder durch eigenen Arbeit (blau) reich wurden. Dabei sind 52% der reichsten Menschen durch Erben zu ihrem Reichtum gekommen. Interessanterweise zeigt die genauere Betrachtung, dass die eigenverantwortlich Reichen über 58% mehr Vermögen verfügen als die Erben.

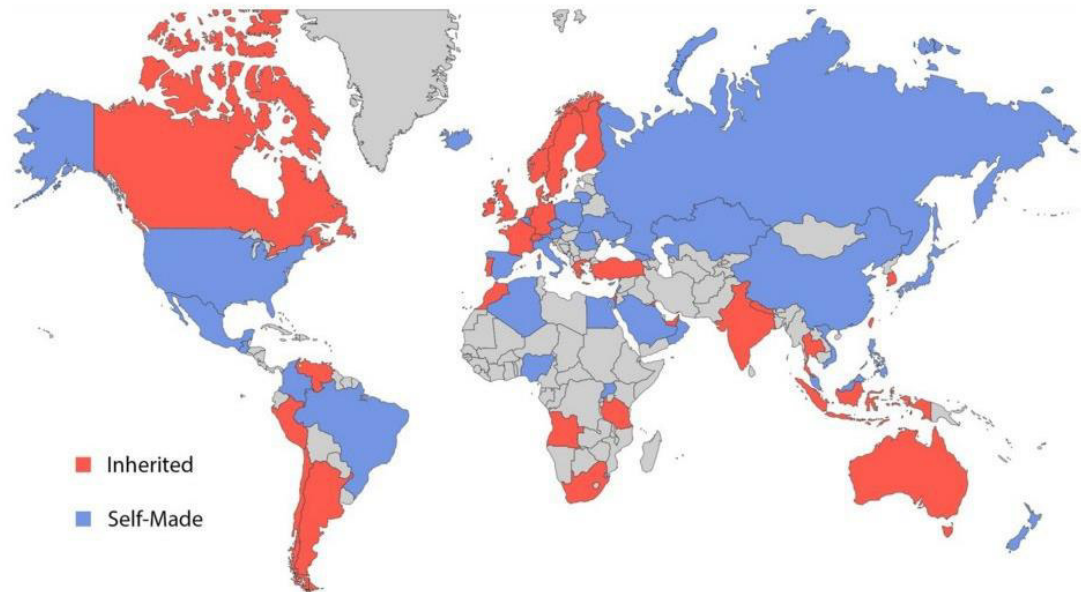


Abbildung 3: Verteilung der Arten des Reichtumserwerbs (howmuch.net, 2015)

Das Bruttoinlandsprodukt

Tabelle 1: Ermittlungswert des BIP (eigene Tabelle, vgl. Welfens, 2013)

Produktionswert
- Vorleistungen
= Bruttowertschöpfung (unbereinigt)
- unterstellte Bankgebühr
= Bruttowertschöpfung (bereinigt)
+ Gütersteuern
- Gütersubventionen
= Bruttoinlandsprodukt
- Abschreibungen
= Nettoinlandsprodukt zu Marktpreisen

Das Bruttoinlandsprodukt ist eine Stromgröße, die angibt, welche Neuproduktion in einem Land über eine bestimmte Periode erreicht wurde. Dafür wird zuerst der Produktionswert ermittelt. Dieser ergibt sich aus allen Unternehmensumsätzen sowie dem Wert der staatlichen Dienstleistungen und dem Saldo der Lagerbestandsänderungen. Diese gilt es um die Vorleistungen zu reduzieren, die sich aus Ausgaben für Produktionsmittel, Kosten für Finanzdienstleistungen und Importen zusammensetzen. Das Ergebnis ist die bereinigte Bruttowertschöpfung die nach Abzug des Saldos aus Gütersteuern und -subventionen das Bruttoinlandsprodukt ergeben. Da die Berechnung international standardisiert ist, ermöglicht sie den Vergleich der einzelnen Länder. 2016 belegte Deutschland mit 3.466.639 Millionen US\$ Rang vier im internationalen Vergleich. Weltweit wurde für 75.278.049 Millionen US\$ produziert, was eine Steigerung um 3,01% zum Vorjahr bedeutet.

Diese Vergleichbarkeit setzt eine vereinfachte Betrachtung der Daten voraus, die zur Vernachlässigung wichtiger Aspekte führt.

- Umweltverschmutzung: negative Seiteneffekte der Wirtschaft bleiben ungenannt
- Einkommensentwicklung: die Teilhabe am gewonnen Wohlstand bleibt unbeachtet
- Ressourcenverbrauch: je mehr produziert wird, desto höher ist das Bruttoinlandsprodukt
- Ressourceneffizienz: unabhängig davon, wofür ein Rohstoff verwendet wird, der Produktionswert bleibt positiv
- Produktionswert ist frei vom Ursprung des Verbrauchs: Rüstungsindustrie, Rückbau von Gebäuden, Aufbau nach Katastrophen oder Überproduktion
- Zukunftsvernachlässigung: kein Urteil über die Dauerhaftigkeit von Investitionen
- Keine Wertschöpfung ohne Anstellung: der familiären Pflege sowie Kinderbetreuung wird kein Wert zugemessen
- Wohlbefinden: Arbeitslosigkeit, Gesundheit, soziale Sicherheit nehmen keinen Einfluss auf das Bruttoinlandsprodukt
- Nichtbetrachtung des Bildungsstandes

Jedoch ist die Vernachlässigung dieser Punkte unverantwortlich.

2.1.2.2 Die soziale Betrachtung

Beschäftigungsquote

Anhand dieser Kennzahl lässt sich feststellen, wie viele der Erwerbsfähigen wirklich einer Beschäftigung nachgehen. Die Beschäftigungsquote zählt ausschließlich Personen, die auch sozialversicherungspflichtig sind. In der folgenden Abbildung der Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD) sieht man, dass Deutschland die fünft höchste Beschäftigungsquote in Höhe von 74,7% hat. Island ist das Land mit der höchsten Beschäftigungsquote von 86,5%. Das Land mit der niedrigsten Erwerbsquote ist Südafrika mit 43%.

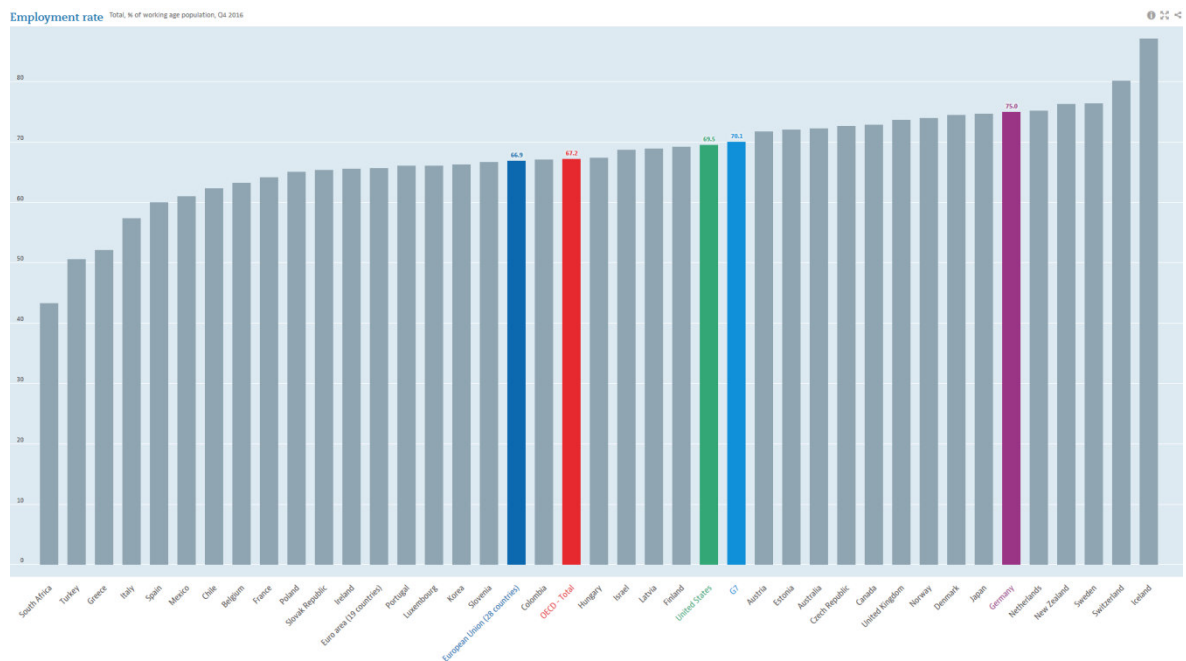


Abbildung 4: Beschäftigungsrate (OECD, 2017)

Im Gegensatz zu der Beschäftigungsquote wird in der folgenden Abbildung die Erwerbslosenquote dargelegt. Anhand der Abbildung wird veranschaulicht, dass besonders Entwicklungsländer eine geringe Beschäftigung und demzufolge eine hohe Erwerbslosenquote haben. Hier werden jedoch die Art der Beschäftigung sowie die Dauer und Konditionen außen vor gelassen.

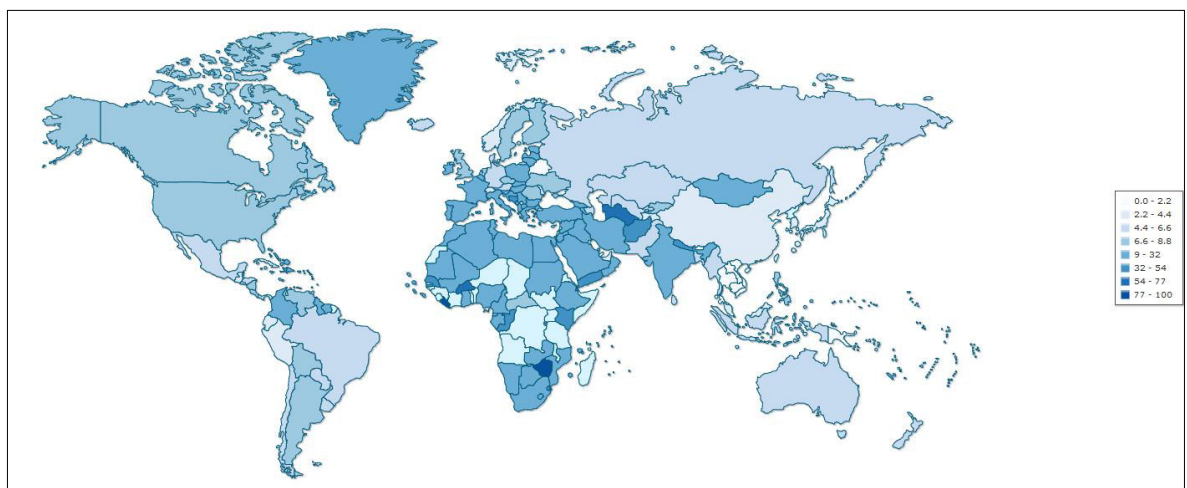


Abbildung 5: Arbeitslosenquote (IndexMundi, 2017)

Gini-Koeffizient

Anhand des Gini-Koeffizienten lässt sich die Verteilung des Einkommens aber auch des Reichtums in einem Land bestimmen. Liegt dieser bei 0 bedeutet es, dass eine komplette Gleichverteilung unter allen in einem Land gegeben ist. Bei 100 würde eine Person alles besitzen.

Der Gini-Koeffizient des Einkommens in Deutschland bemisst 30,1 (vgl. Statistisches Bundesamt, 2017). Damit ist er über die letzten Jahre trotz Wirtschaftszyklusveränderungen quasi konstant (Lexas Information Network, 2016). Der Gini-Koeffizient der Reichtumsverteilung im Jahr 2016 in Deutschland betrug 78,9 (vgl. Shorrocks, Davies, & Lluberas, November 2016). Bei diesem Vergleich wird deutlich, wie wenig Bedeutung die alleinige Einkommensverteilungsbemessung hat.

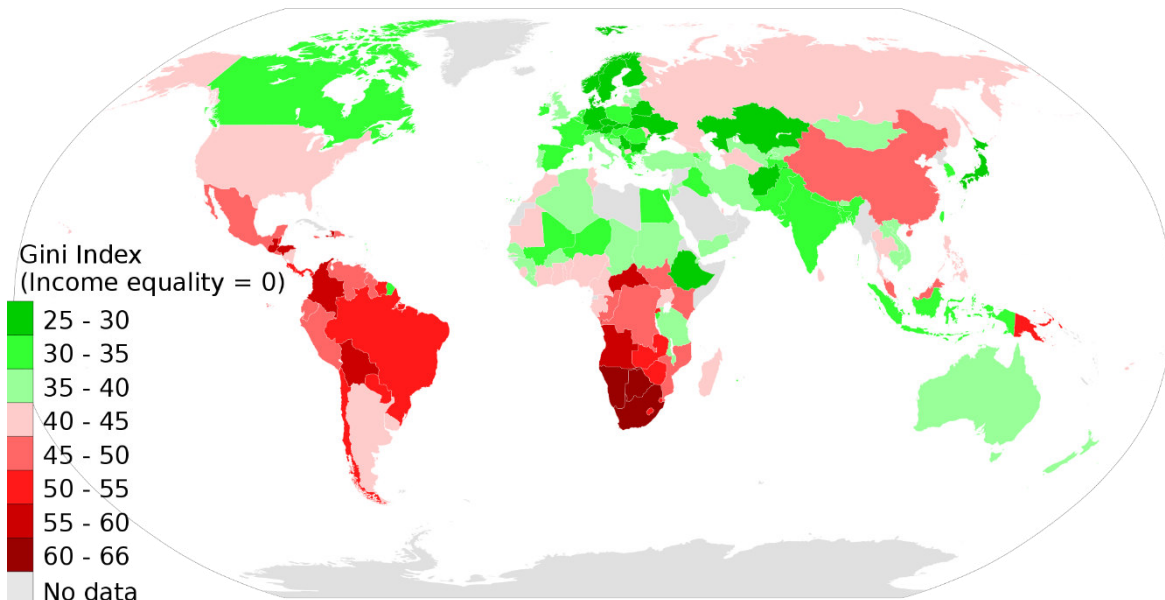


Abbildung 6: Der Gini-Index (Hunter, 2017)

Der Gini-Index hat eine reduzierte Aussagekraft, da er nur einen Mittelwert bestimmt. Aussagen über die Entwicklung einzelner Verdienstgruppen bleiben unberücksichtigt. Als Alternative zum Gini-Index entwickelte der Chilene Gabriel Palma die Palma-Ratio, welche sich aus dem Verhältnis zwischen den reichsten 10% und den ärmsten 40% des Bruttonationaleinkommens einer Bevölkerung zusammensetzt. Die errechnete Ratio gibt dann an, wieviel mehr Einkommen die Reichsten im Vergleich zu den Ärmsten haben (vgl. Hasenheit, 2017).

Glück und Reichtum

„Wenn du einen Menschen glücklich machen willst, dann füge nichts seinem Reichtum hinzu, sondern nimm ihm einige von seinen Wünschen.“ Epikur von Samos

Richard Easterlin setzte sich 1974 mit dem Zusammenhang zwischen Einkommen und Glück auseinander. Der Zusammenhang zwischen hohem Einkommen und Glück ist in dem folgenden Diagramm erkenntlich. Im Allgemeinen gilt: Je höher das Einkommen in einem Land, desto glücklicher die Menschen. Easterlin stieß jedoch bei seinen Untersuchungen auf das nach ihm benannte Easterlin-Paradox. Denn zwar korreliert das subjektive Glücksempfinden des Einzelnen mit der Erhöhung des Bruttoinlandsprodukts, aber nur bis zu einem bestimmten Punkt, an dem das Glück gleich bleibt. Aus weiteren Langzeitstudien schloss Easterlin zudem, dass in zehn Jahren das Glücksempfinden kaum

ansteigt, selbst wenn das Bruttoinlandsprodukt gewachsen ist (Easterlin, Angelescu McVey, Switek, Sawangfa, & Smith Zweig, 2010). Die Interpretation kann nach der Engel-schen Theorie auf die Befriedigung der Grundbedürfnisse basieren, mit deren Erfüllung die Lebensgrundlagen gesichert wurden. Demnach ist Glück nicht mit Reichtum verbunden, sondern eher mit der Sicherheit, die aus den erfüllten Bedürfnissen entsteht.

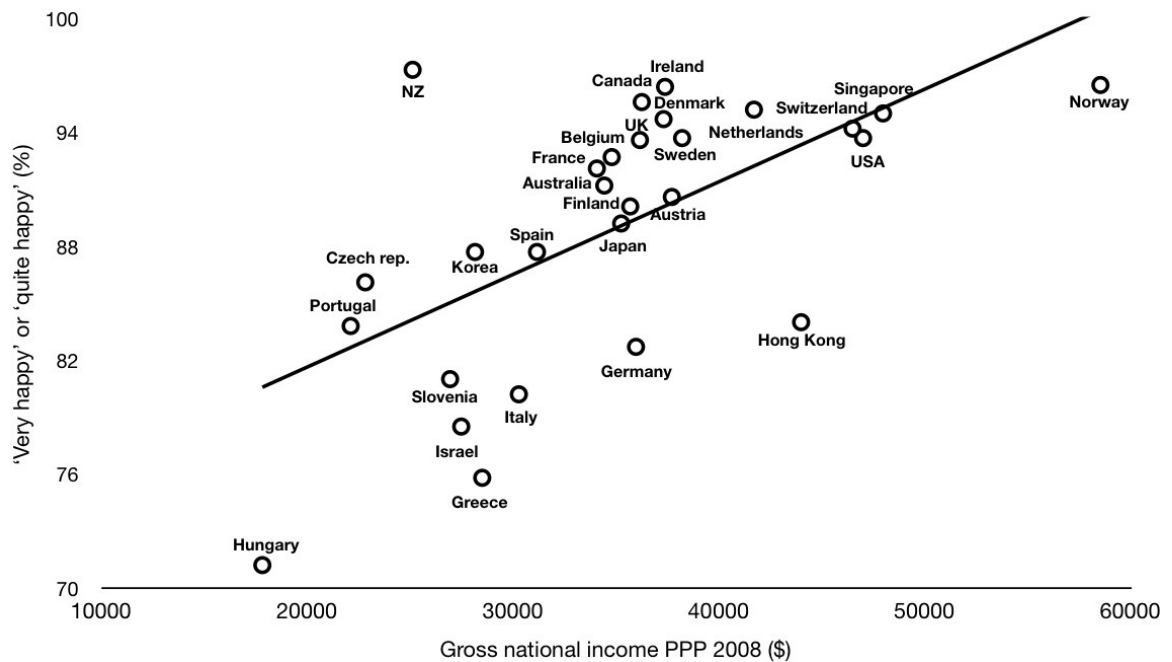


Abbildung 7: Zusammenhang zwischen Einkommen und Glück (Minarchiste, 2017)

In dem folgenden Diagramm sind die Ungleichverteilung des Einkommens und die Wertung von Glück der Bewohner dargestellt. Hier wird deutlich, dass es nicht entscheidend ist, wie sich das Einkommen verteilt, auch bei Gerechtigkeit kann das relative Glück abnehmen. Jedoch gibt es auch Länder die trotz großer Unterschiede in der Einkommensverteilung eine glückliche Bevölkerung haben.

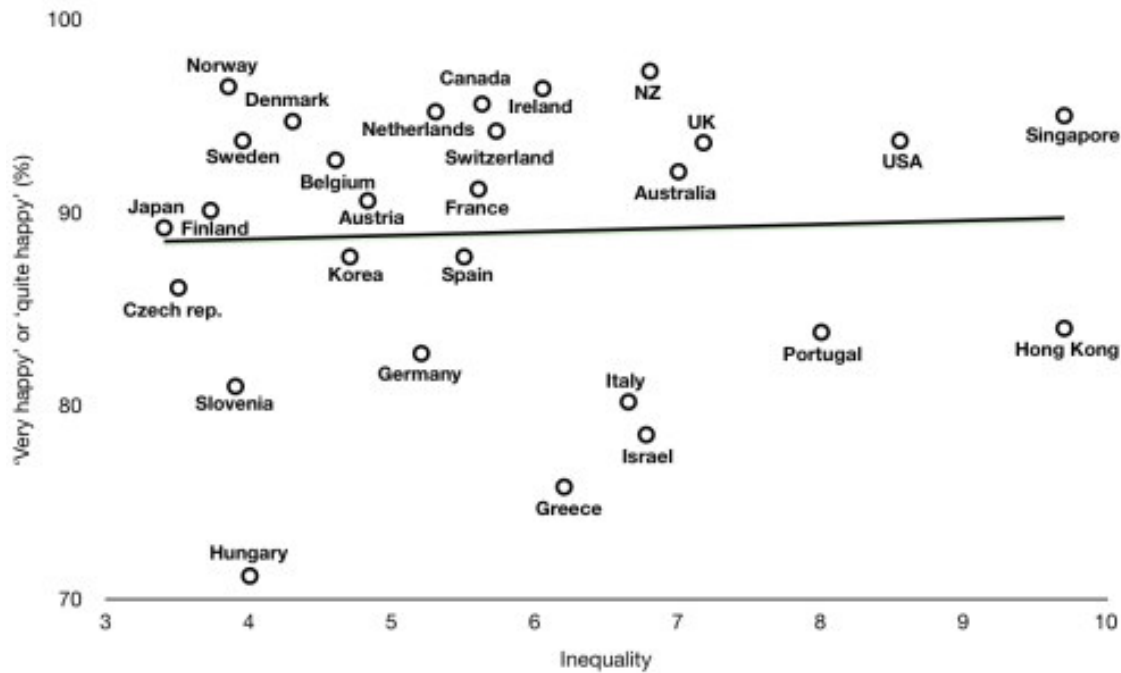


Abbildung 8: Zusammenhang von Gini-Index und Glücksempfinden (Minarchiste, 2017)

2.1.2.3 Ökologische Betrachtung

Der ökologische Fußabdruck

Der ökologische Fußabdruck wurde entwickelt, um verschiedene Lebensstile messbar zu machen. Dabei werden, wie in der Buchhaltung, eine Aktiva- einer Passivseite gegenübergestellt (vgl. Pool, 2017).

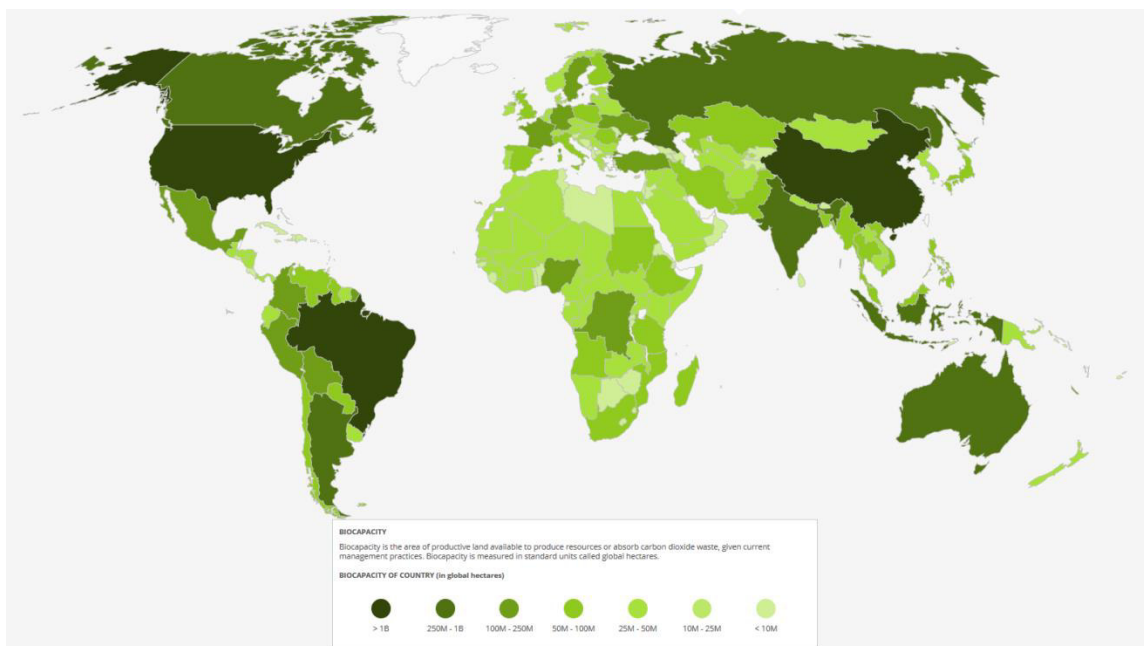


Abbildung 9: Die Biokapazität (Global Footprint Network, 2017)

Die Aktivaseite bemisst die biologische Produktivität des Planeten die für Primärproduktion zur Verfügung steht. In Summe ergibt dies die Biokapazität der Erde. Auf dieser Grundlage hat jeder Erdenbürger eine Biokapazität von 1,7 globale Hektar. Tiere und Pflanzen für den Weiterbestand des Ökosystems werden jedoch bei dieser Betrachtung außen vor gelassen. In Deutschland beträgt die Biokapazität 2,25 globale Hektar.

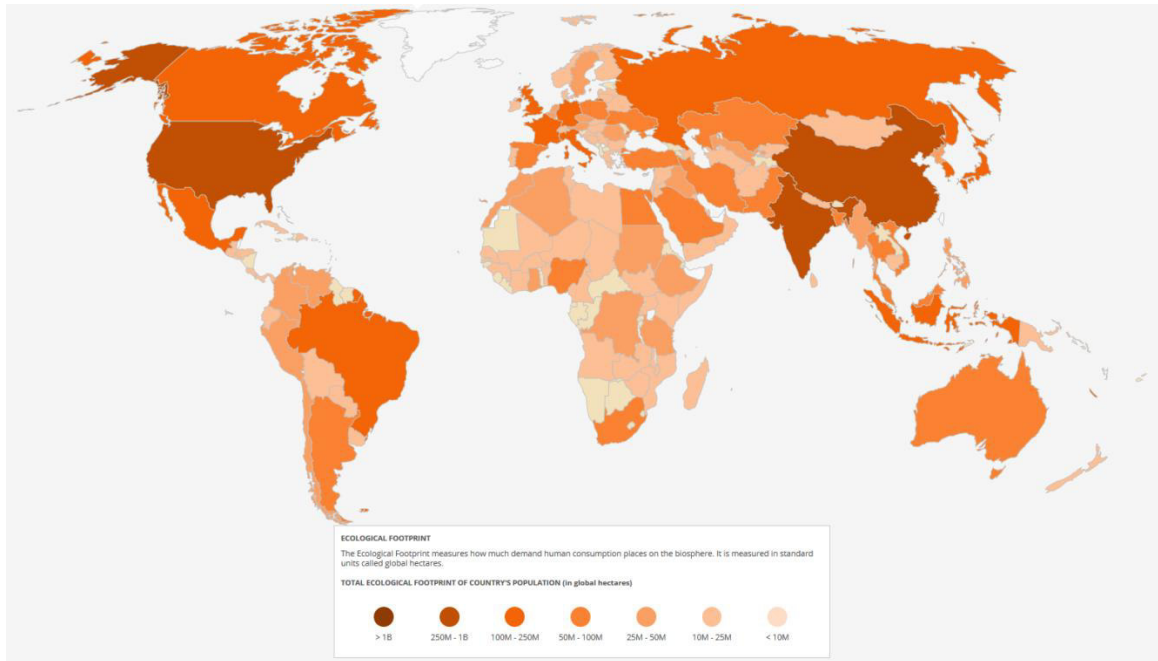


Abbildung 10: Der ökologische Fußabdruck (Global Footprint Network, 2017)

Dem gegenüber steht die Nachfrage zur Beanspruchung bzw. Nutzen der Fläche für die Wirtschaft und deren Nebeneffekte wie zum Beispiel Abfälle, Abgase sowie Lagerstätten für Sondermüll.

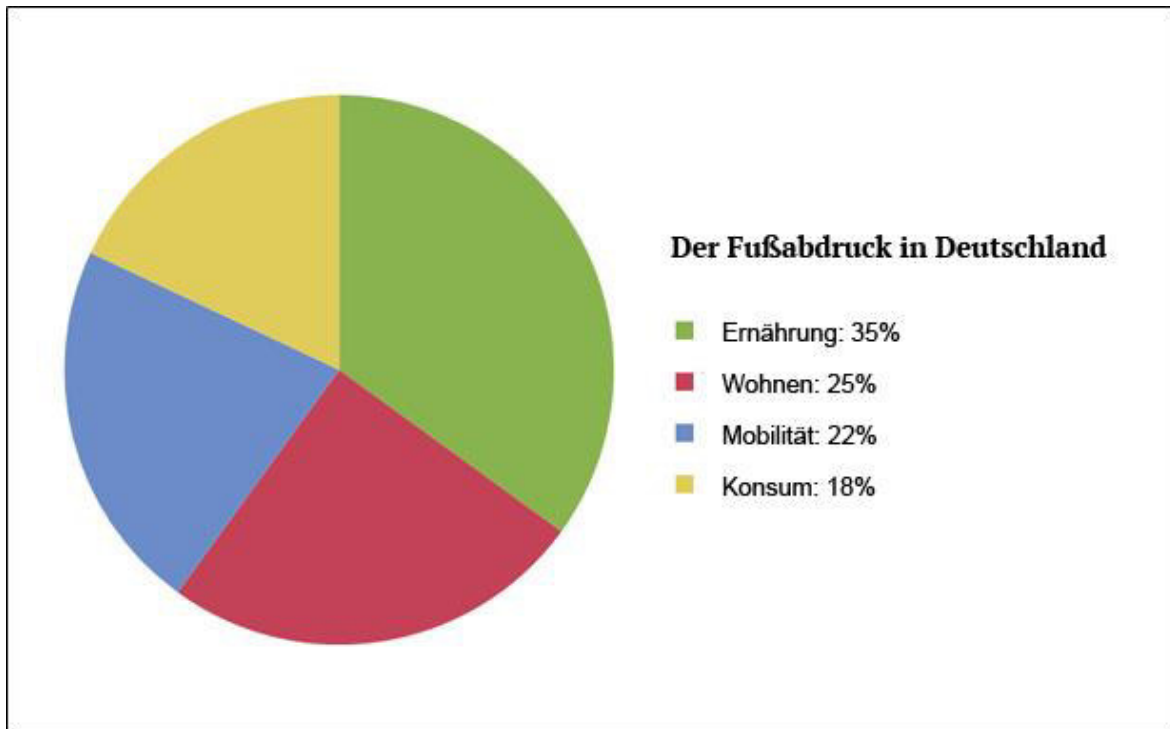


Abbildung 11: Zusammensetzung des ökologischen Fußabdrucks in Deutschland (Pool, 2017)

Im Kreisdiagramm lässt sich die Entstehung des deutschen Fußabdrucks seinen Ursachen zuordnen und hebt für Deutschland den Wert 5,4 globale Hektar hervor (vgl. Pool, 2017). Das heißt, dass wir mehr Fläche in Anspruch nehmen, als uns eigentlich zur Verfügung stehen würde. Weltweit beträgt der ökologische Fußabdruck 2,8 und entspricht damit dem Verbrauch von 1,6 Erden.

Das ökologische Defizit

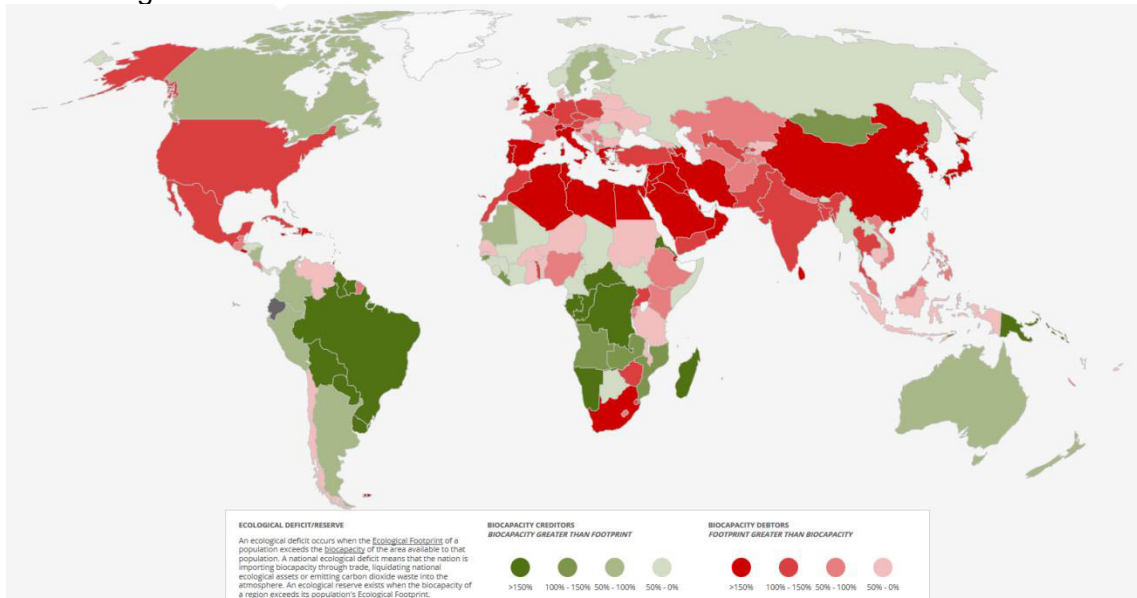


Abbildung 12: Das ökologische Defizit (Global Footprint Network, 2017)

Die Organisation Global Footprint Network startete eine Kampagne zur Verdeutlichung des jährlichen Ressourcenverbrauchs. Dieses Jahr war der worldovershootday, der Tag an dem wir mehr Ressourcen verbrauchen als die Erde im gleichen Jahr produzieren kann, am zweiten August (vgl. Mailhes, 2017). Dieser wurde anhand des ökologischen Defizites bestimmt, dass sich aus der Differenz zwischen Biokapazität und ökologischem Fußabdruck ergibt.

In Deutschland bemisst das ökologische Defizit -3,21, was einen Überkonsum darstellt. Dieser überhöhte Konsum wurde auch durch den Deutschen Overshootday deutliche, der bereits am 24.04.2017 erreicht wurde (vgl. Mailhes, 2017). Schon jetzt kann man auf der Defizitkarte sehen, dass viele Länder den Ausgleich zwischen Natur und Konsum überschritten haben. Ferner ist außerdem mit einem exponentiellen Anstieg des Defizits zu rechnen, da sich Konsum von Entwicklungsländern und entwickelten Ländern immer weiter dem Erste-Welt-Standards anpassen werden. Die Anteile am globalen BIP zeigen, dass die Schwellenländer einen wachsenden Anteil erwirtschaften und ferner reflektiert sich das durch die Anpassung Kaufkraftparität. Wirtschaftlich bedeutet das den gesteigerten Bedarf nach natürlichen Ressourcen und Energie, um die Nachfrage für Wohnraumflächen, Infrastruktur und Industrieanlagen zu erfüllen.

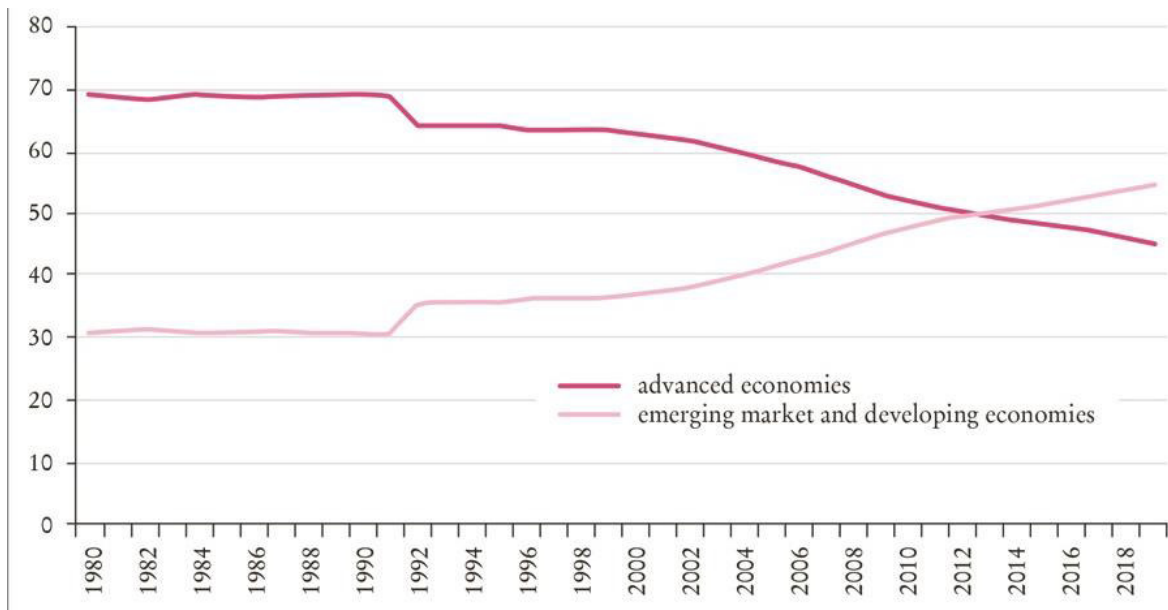


Abbildung 13: Anteile am globalen BIP nach Kaufkraftparität in Prozent (Popp, 2017)

Des Weiteren wird die Nutzung von Gebrauchs- und Konsumgütern wie Autos, Technologien und Fleisch den Ressourcenverbrauch weiter steigern.

2.1.3 Post-Wachstumsgesellschaft

„Reich wird man erst durch Dinge, die man nicht begehrt.“ Mahatma Gandhi

Immer mehr Stimmen erheben sich gegen das System des unendlichen Wachstums, da dieser durch unsere natürlich verfügbaren Ressourcen beschränkt wird. Wie bei der Beurteilung des BIP bereits festgestellt, ist durch das Erreichen von Wachstum nicht immer ein sinnvoller Ressourcenverbrauch sichergestellt. Des Weiteren trägt unser Überkonsum nicht der gerechten Verteilung der Ressourcen bei, weshalb ein Schwund also Degrowth nötig ist. Dabei ist der im Jahr 1968 gegründete Club of Rome ein Zusammenschluss aus Menschen mit unterschiedlichstem Hintergrund. Deren gemeinsames Ziel ist es, die Herausforderung von ökonomischem Wachstum und daraus entstehenden Umweltbedrohungen interdisziplinär zu untersuchen und Lösungsansätze zu finden. Die erste Forschungsarbeit der Gruppe widmete sich dem Thema „The Limits of Growth“ und die Ergebnisse wurden als Buch in 30 Sprachen über 16 Millionen Mal verkauft. Bis heute entstanden unterschiedlichste Interessengruppen und regionale Aktionsgruppen, um gemeinsam für eine nachhaltigere Zukunft einzustehen. Post-Wachstumsbefürworter sprechen sich für eine gerechtere Verteilung des bestehenden Reichtums aus, die durch Reduzierung von Produktion sowie Arbeitszeit und demokratischer Kontrolle geplanter Investitionen erreicht werden soll (vgl. Brunnhuber, 2016). Mögliche Wohlstandsindikatoren im Postwachstum lassen sich nach dem Engelschen Gesetz und dem Better-Life-Index berechnen.

Die Engel Kurve

Das Engelsche Gesetz besagt, dass mit zunehmendem Einkommen die Ausgaben für Lebensmittel eines Haushalts prozentual abnehmen. Je geringer die Ausgaben für Lebensmittel im Verhältnis zu den Gesamtausgaben, desto höher ist der Wohlstand.

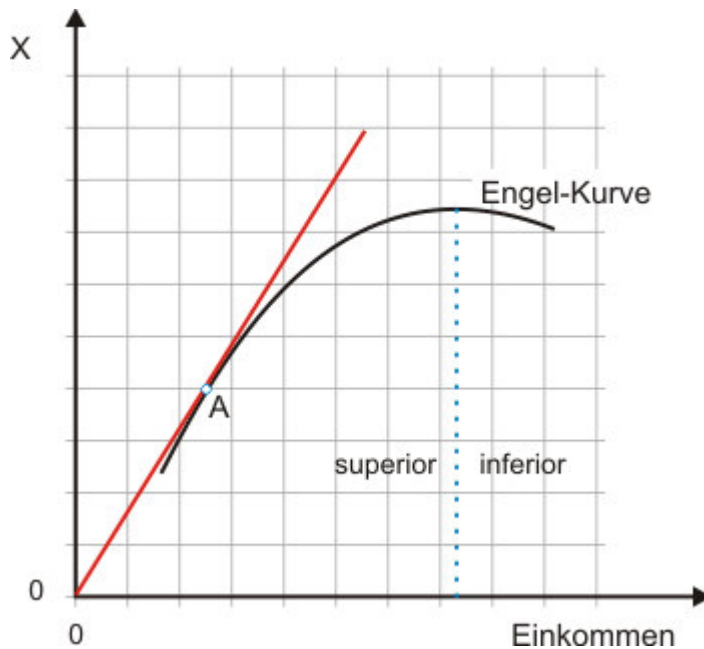


Abbildung 14: Die Engel Kurve (Lorenz, 2017)

Better Life Index

Die OECD hat zur Bestimmung von Lebensqualität folgende elf Faktoren festgelegt: Wohnung, Einkommen, Arbeit, Gemeinschaft, Bildung, Umwelt, Zivilengagement, Gesundheit, Lebenszufriedenheit, Sicherheit und Work-Life Balance.

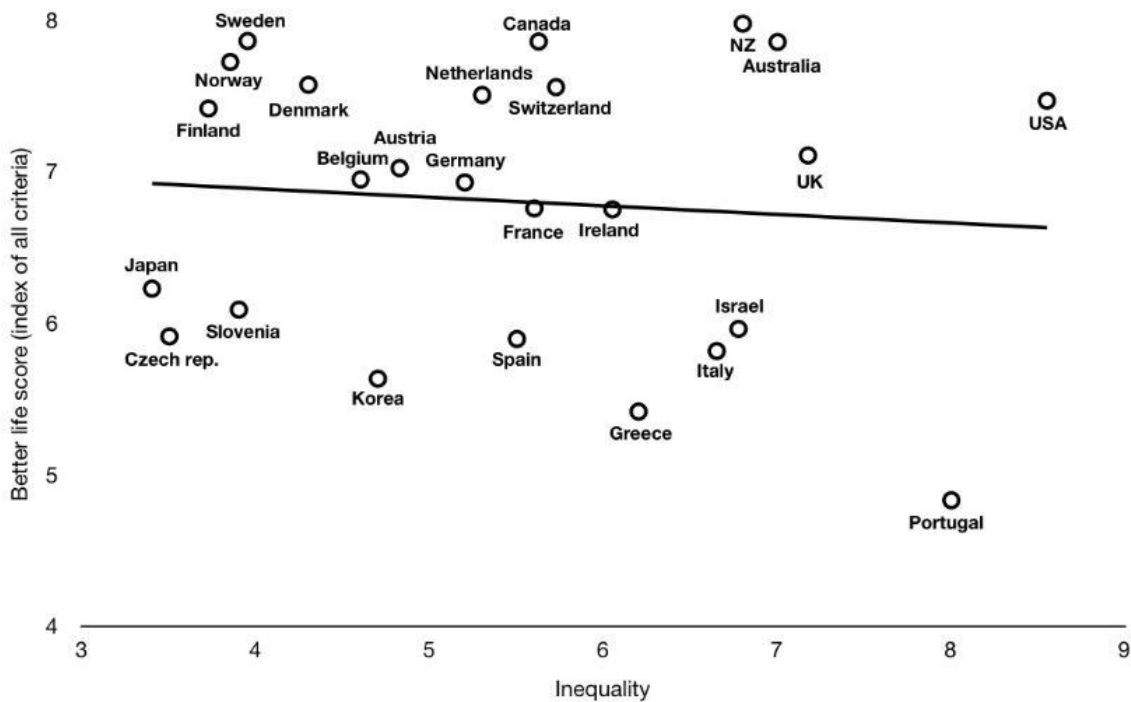


Abbildung 15: Better Live Index (Minarchiste, 2017)

2.1.4 Sharing Economy

Die Sharing Economy ist ein zukunftsorientiertes, sozialwirtschaftliches Ökosystem, welches sich aus dem Teilen von menschlichen, physischen und intellektuellen Ressourcen formt (vgl. The people who share, 2017).

2.1.4.1 Unterteilung

Dieses Teilen kann auf kommerzieller oder privater Basis beruhen und lässt sich in folgende Organisationsmodelle unterscheiden: Kollaborativer Konsum, gemeinsamer Eigentum, Genossenschaften, Crowdfunding, Crowdsourcing, Crowdwirtschaft, Business to Consumer, Government to Consumer und Peer to Peer.

Dadurch bieten sich folgende Möglichkeiten des Konsums:

Recycling, Upcycling, Wiederverteilung, Vermietung, Leihen, Abonnements, Mitnutzung,

Distribution

Die Verteilung der Ressourcen findet im effizienten und angemessenen Rahmen auf den Ebenen lokal, regional, national und global statt. Dabei spielen der gemeinsame Besitz für kooperative, kollektive Anschaffungen, sowie Konsum eine Rolle zur möglichst fairen Verteilung. Davon können die gegenwärtige Gesellschaft als auch zukünftige Generationen profitieren.

Planet

Unser Planet wird mit uns Menschen als Herz der Sharing Economy wahrgenommen. Wertschöpfung, Produktion und Verteilung sollen in harmonischer, synergetischer Weise stattfinden und Umweltverantwortung für negativen Output aus dem System vermitteln. Deshalb sollen zu produzierende Güter schon nachhaltig geplant werden, um Obsoleszenz zu vermeiden. Die Wiederbenutzung von Ressourcen und deren ökologische Rückführbarkeit stehen im Mittelpunkt aller Produktionsprozesse.

Power

Durch die gemeinschaftliche Organisation der Sharing Economy erhalten die Anwohner wieder mehr Verantwortung im sozialen und ökonomischen Bereich. Global wird es noch eine Verwaltung geben, die durch demokratische Entscheidungsverfahren, lokale, nationale und globale Interessen vertritt. Durch diesen Aufbau haben die Menschen den Zugang zu Entscheidungsfindung und Macht. Die Grundlagen, wie gleiche Bezahlung und verminderte Ungleichheiten sowie Reduktion von Armut, werden durch bewussten Konsum und Aktivität im System motiviert.

Mensch

Menschen stehen im Zentrum der Sharing Economy, bilden eine Gemeinschaft und engagieren sich aktiv als Teilnehmer am System. Es können alle Personen teilnehmen, ob Individuen, Kommunen, Firmen oder Organisationen, die sich für ein gemeinsames Nutzen und Haben verbünden. Dabei wird besonders Wert auf die Einhaltung der Menschenrechte, sowie gegenseitigen Respekt geachtet. Als wichtigsten Produktionsfaktor stellen die Menschen in der Sharing Economy Schöpfer, Mitarbeiter, Produzenten und Händler dar. Besonders der persönliche Kontakt von Person zu Person (P2P) schafft neue Mikrounternehmen nebst persönlichen Verbindungen zwischen allen Akteuren. Dabei werden neue Ideen und Meinungen außerdem die gemeinschaftlichen Interessen stets respektiert.

Shared Law

Durch einen demokratischen, öffentlichen Zugänglichen Prozess werden neue Gesetze und Richtlinien, als auch Standards gesetzt. Diese sollen den gemeinschaftlichen Konsum

in einen angemessenen Rahmen rücken und Versicherung, Absicherung, Reputationskapital und soziale Ratings ermöglichen.

Communication

Informationen und Wissen sollen für alle Verfügbar, offen und frei sein. Dabei bedingt Infrastruktur mittels Technologie und sozialen Netzwerken den einfachen Zugangs zu Bildung. Hier werden private und öffentliche Services und Mittel zur Verfügung gestellt und Kurse nach den Bedürfnissen der Menschen ermöglicht. Dabei soll die Grundidee der Kommunikation „Share More“ sein.

Culture

Besonders das Gefühl von Gemeinschaft soll gefördert werden und für alle die Grundsätze Gesundheit, Freude, Vertrauen und Nachhaltigkeit beinhalten. Dabei sollen Sharer belohnt, jedoch vor allem unterstützt werden. Simultan soll sich die Kultur des Teilens über alle Sektoren, Regionen und Gebiete unabhängig von ökonomischen Hintergrund, Alter, Geschlecht, Religion und Ethik, ausbreiten. Verschiedenheit und Zusammenschlüsse sollen als etwas Besonderes behandelt werden. Das Teilen der Ressourcen ist Grundlage der Sharing Society, wobei dieses noch einmal nach Business Culture in soziale, ethische, nachhaltige und bewusste Unternehmungen unterschieden wird. Dabei dominieren folgenden Businessmodelle: Access based models, Service, Miete, Collaborative und Peer to peer Modelle.

Features der Sharing Economy sind Erscheinungen wie Share Preneurship, Intrapreneurship und Micropreneurship.

Future

Die Sharing Economy stellt ein robustes, nachhaltiges System dar, dass stets die Auswirkungen von Produktion und Konsum zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf die Zukunft berücksichtigt. Durch diese Langzeitbetrachtung wird ein stabiles, nachhaltiges und zukunftsorientiertes System geschaffen.

2.1.4.3 Ort zum Teilen - Plattformen als Grundlage der Sharing Economy

Um ein Produkt so effizient wie möglich zu teilen, braucht es eine Plattform, die entsprechendes ermöglicht. Dabei soll das Produkt mittels drei Schritten für alle zugänglich gemacht werden: Das Aufsplitten der Leistung in Einzelteile, die Aggregation und das Veröffentlichen (vgl. Chase, 2015).

Während des ersten Schritts, „slicing it and aggregate it“, soll das Produkt X in die kleinstmögliche, noch sinnvolle Einheit zum Teilen gebracht werden. Dementsprechend wird zum Beispiel eine Auto nicht nur ausschließlich für einen Tag vermietet, sondern 48

Mal, 30 Minuten lang geteilt und für einen individuell an den zum Konsum angepassten Gebrauch zur Verfügung gestellt.

Durch die Aggregation sollen die erst aufgeteilten Güter wieder zu einer Gruppe zusammengefasst werden. Hierbei sollen ähnliche Dienstleistungen, Produkte oder lokale Gegebenheiten wieder zusammengefasst und gemeinsam angeboten werden. Ohne diese Zusammenführung wären einzelne Daten nicht effizient nutzbar, teilweise sogar wertlos.

Diese erhobenen Daten sollen nun für den Verbraucher öffentlich zugänglich gemacht werden. Dafür wird das Internet als Vermittler verwendet, welcher durch eine von einem Plattformprogrammierer (the Inc) inszeniert wird. Dieser nutzt Free- and Open Source Software die für Gestaltung durch Innovatoren (the peer) vorbereitet und im Laufe der Zeit angepasst wird. Die Akteure erhalten Zugriff auf die Informationen, werden zur Beteiligung aktiviert und bekommen Verantwortung übertragen. Sie können zum Beispiel Gastgeber werden, Auto mieten und vermieten. Die unbegrenzte Erweiterung mittels Programmierung ermöglicht ein Wachstum der Plattform.

2.2 Marktanalyse

Die Sharing Economy ist seit ihrer Entstehung in alle Wirtschaftssektoren vorgedrungen.

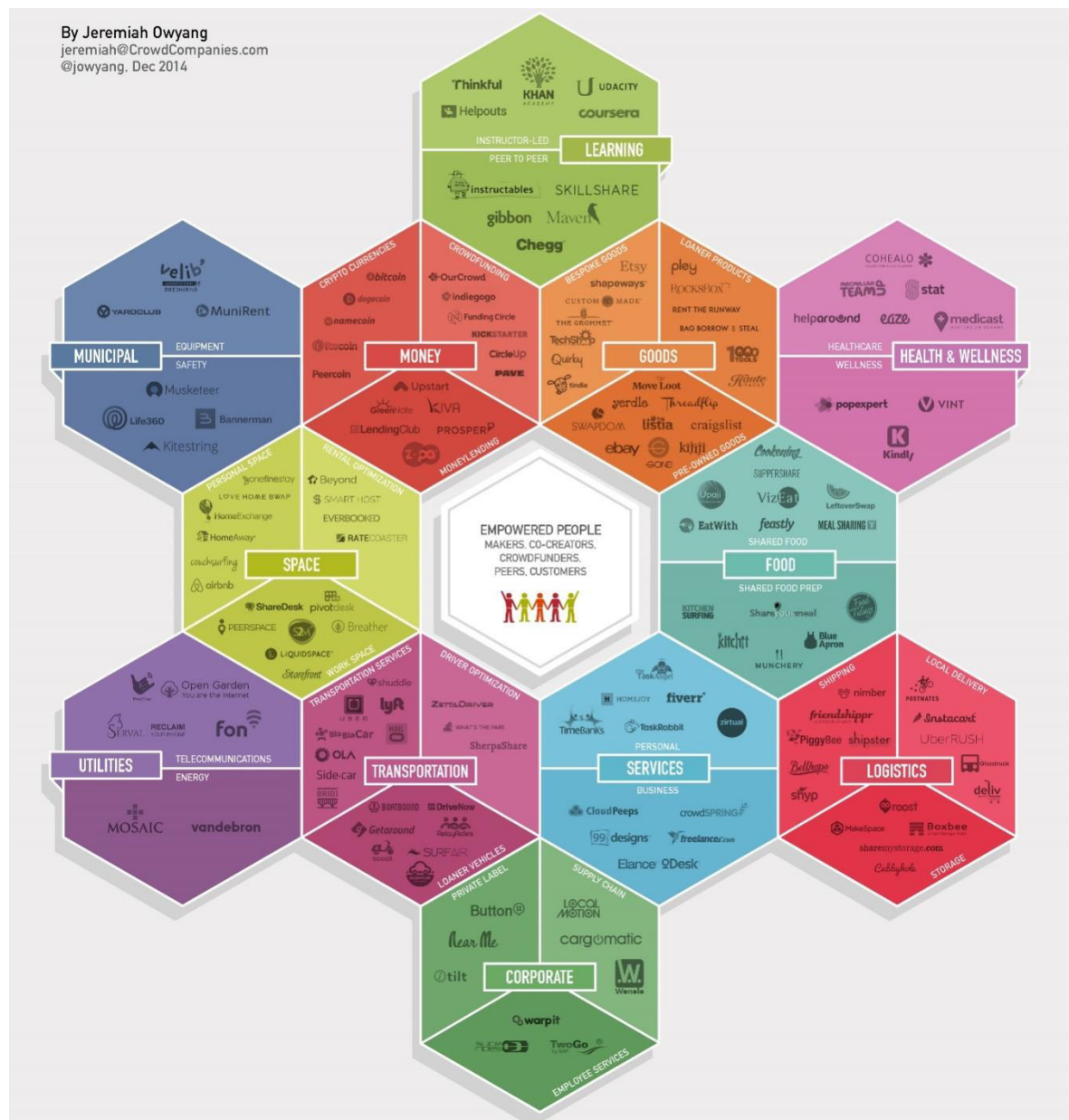


Abbildung 17: Marktbereiche der Sharing Economy (Owyang, 2014)

Besonders seit 2010 wurde eine erhöhte Gründeraktivität für Peer to Peer Plattformen verzeichnet. Von den 79 gegründeten Portalen entstanden 44 in Deutschland und weitere zehn in den USA.

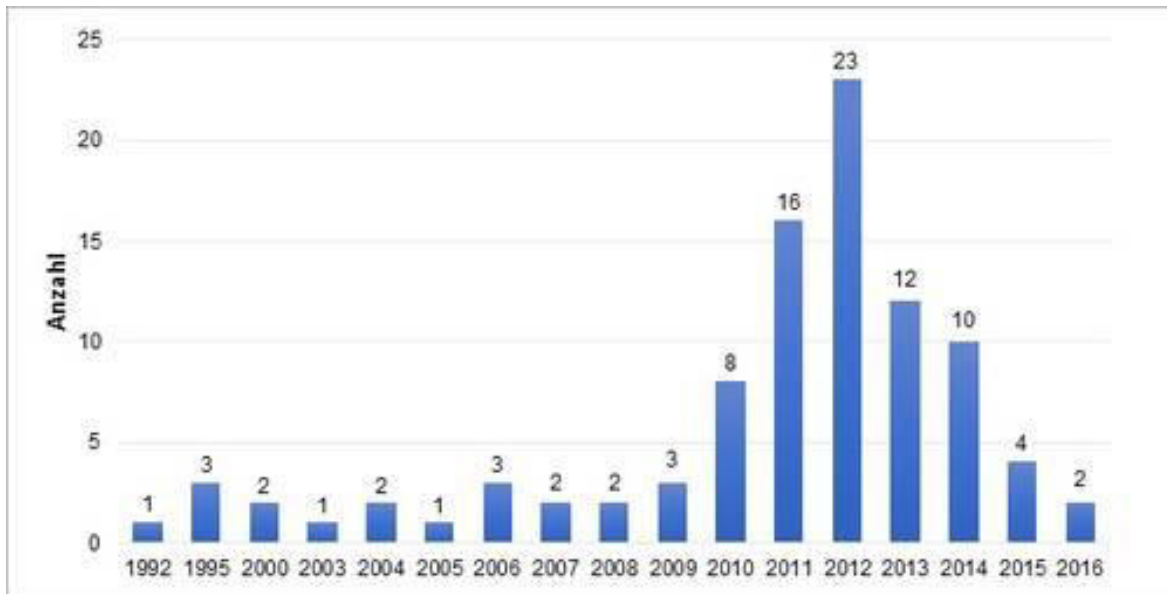


Abbildung 18: Gründeraktivität der letzten Jahre (IÖW, IZT, IFEU, 2016)

Betrachtet man wie die Anbieter teilen, lassen sich 31% als Zugang zur gemeinschaftlichen Nutzung identifizieren. 22% des Angebotes lassen sich als Vermietungen und 17% als Tauschbörse einordnen. Der Verkauf von Gütern wird nur durch 13% der Sharing Plattformen gefördert.

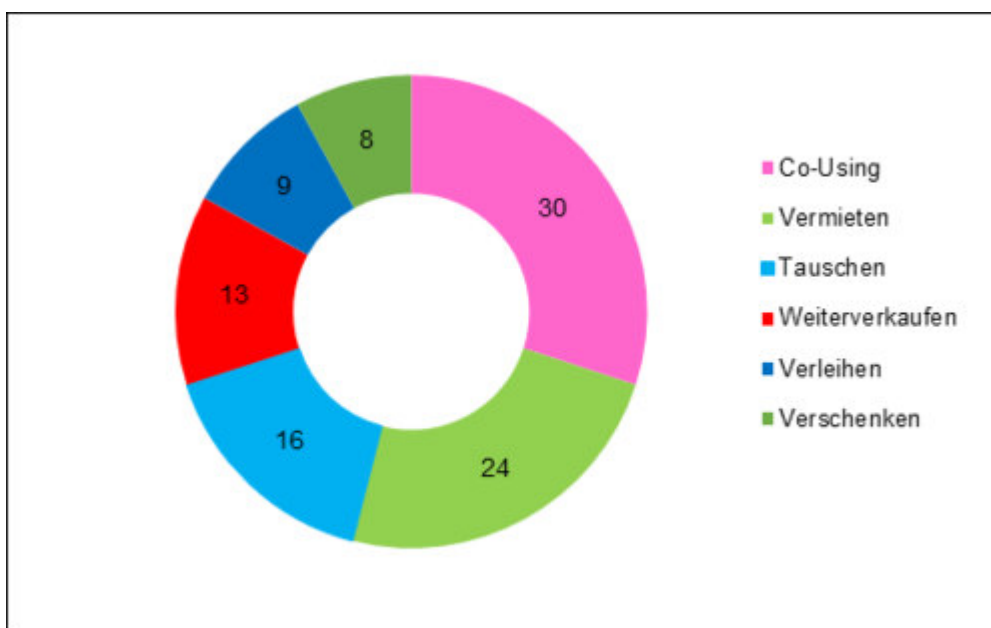


Abbildung 19: Verteilung unterschiedlicher Sharing-Praktiken über alle Plattformen (in Prozent) (IÖW, IZT, IFEU, 2016)

Mit 29% der angebotenen Serviceleistungen wird Mobilität am häufigsten für den gemeinsamen Konsum angeboten, Gebrauchsgegenstände sind mit 24% der zweitgrößte Bereich. Auf die Dienstleistungen wie Übernachtungen, Medien und das Teilen von Kleidung und Ernährung entfallen mit unter 10% wesentlich geringere Anteile.

Das starke Wachstum, was sich durch die Ausweitung der Dienste bemerkbar machte, ist durch die zunehmenden Nutzerzahlen weiter erkennbar. Die Europäische Kommission schätzte 2015 den Bruttoumsatz der Sharing Economy auf 28 Milliarden Euro.

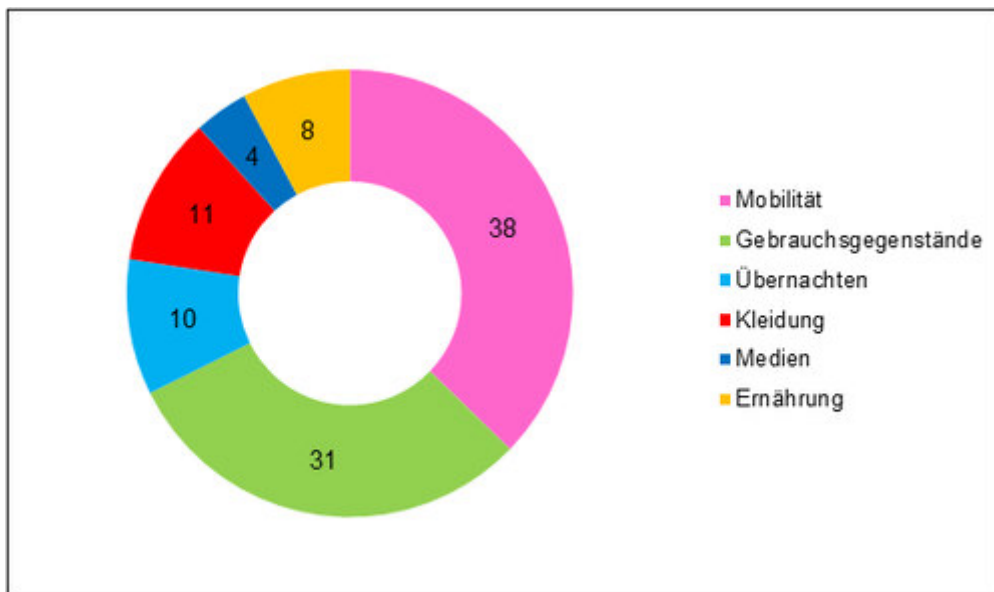


Abbildung 20: Anzahl von Peer to Peer Plattformen nach Konsumbereichen (IÖW, IZT, IFEU, 2016)

In Europa liegt Frankreich mit etwa 36% Beteiligung vorn. Auf Platz zwei ist Irland mit 32% der teilenden Bevölkerung, gefolgt von Deutschland mit 20%. Generell partizipieren etwa 17% der Europäer an der Sharing Economy. Allerdings spiegelt diese Statistik nur das Verhalten von jeweils 500 Personen pro Land wider und kann je nach Auswahl der Probanden stark von der Realität abweichen

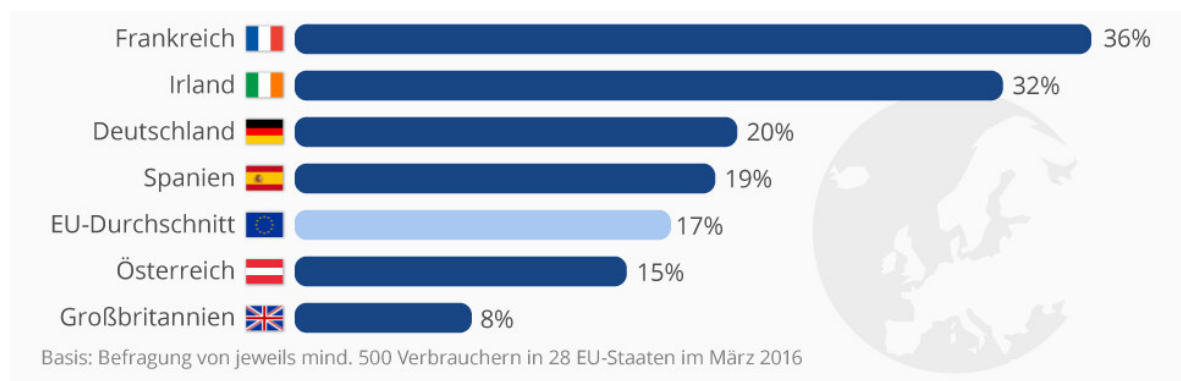


Abbildung 21: Nutzung von Sharing Angeboten in ausgewählten EU-Staaten (Technology Review Online, 2017)

Bei einer Nutzerbefragung der ING-DiBa AG wird deutlich, dass die Nutzer hauptsächlich teilen um Geld zu sparen. Danach folgt der Anreiz, der Umwelt Gutes zu tun. Außerdem wollen die Sharer selbst mehr Geld dazu verdienen, wie in der folgenden Statistik ersichtlich wird.

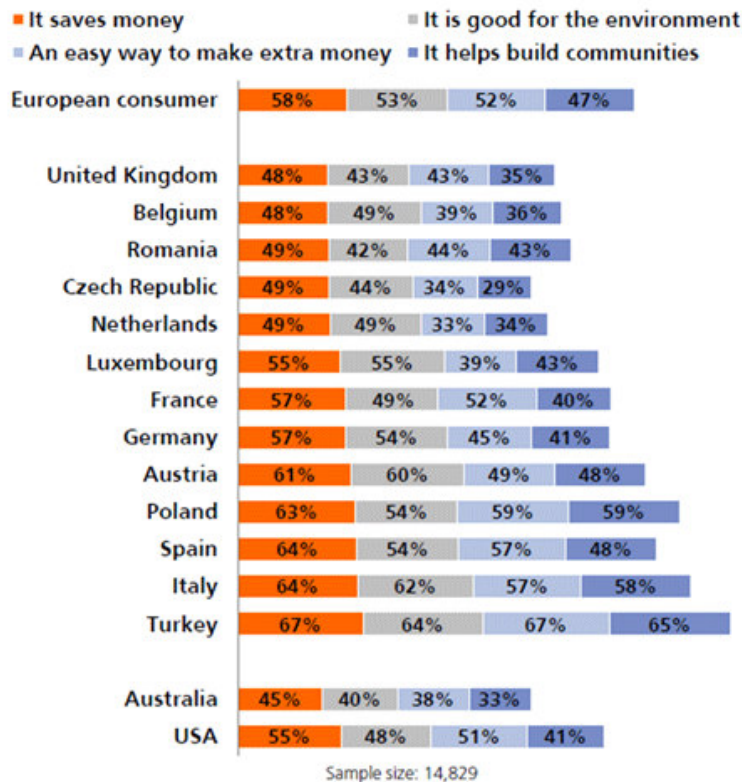


Abbildung 22: Verteilung der Einflussfaktoren auf die Beteiligung an Sharing Economy Angeboten (ING Bank N.V., 2015)

Eine weitere Befragung zeigt, dass etwa doppelt so viele Servicenutzer auf Serviceanbieter treffen. Aktuell nutzen 44,8% der Amerikaner die Angebote, bis 2020 soll die Beteiligung auf 80% ansteigen (vgl. eMarketer, 2017). Ferner stellte sich bei der Umfrage heraus, dass 55% der Anbieter einer ethnischen Minderheit angehört. Nur 28% der Anbieter sind über 35 Jahre alt und nur 40% der Dienste stammen aus urbanen Gebieten.

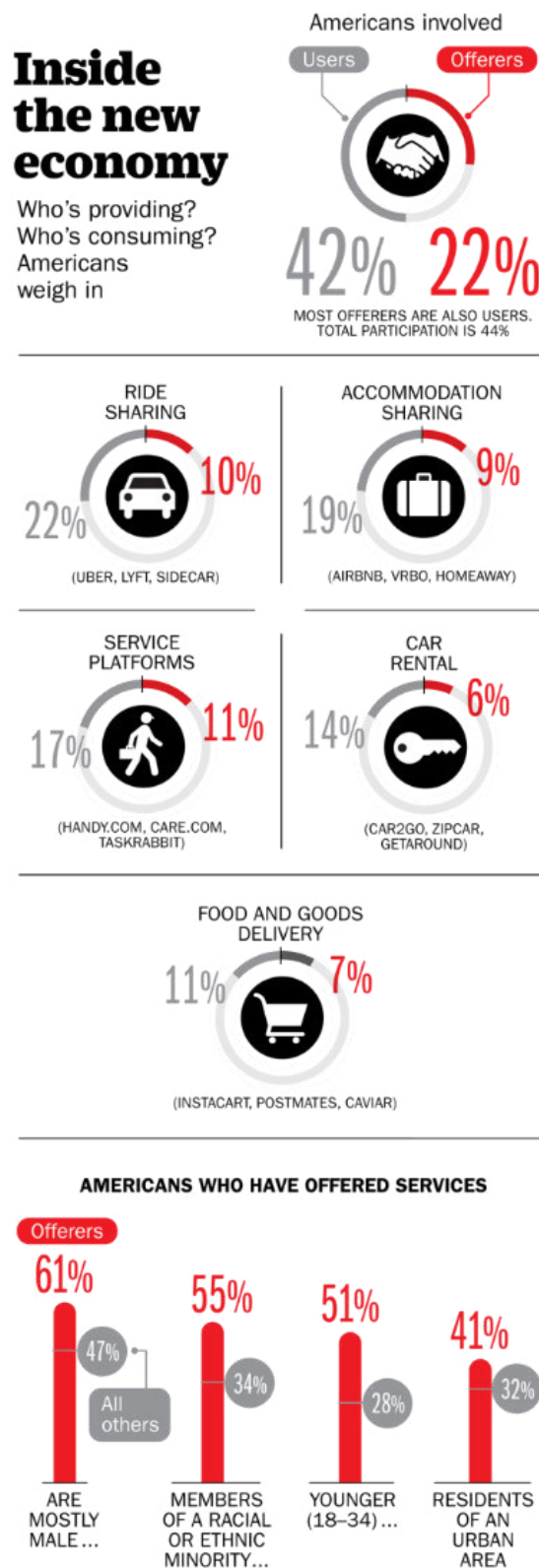


Abbildung 23: Anbieter-Nutzer Verhältnis (Steinmetz, 2017)

Einnahmen der Sharing Economy können derzeit nur durch die kommerziellen Anbieter geschätzt werden. 2015 untersuchte das UK Office for National Statistics die Einnahmen und Geldflüsse durch die Sharing Economy. Dabei wurden von den 275 europäischen

Plattformen ungefähr 5 Milliarden US Dollar eingenommen und Transaktionen im Wert von 35,5 Milliarden US Dollar getätigt (Yaraghi & Ravi, 2017). Laut des PWC sind derzeit global etwa 15 Milliarden US Dollar eingenommen. Bei bisherigen Wachstumsbedingungen würde dies einen Anstieg auf 335 Milliarden US Dollar bis 2025 bedeuten (vgl. Bothun, et al., 2015). In England wurden 6,4 Milliarden Pfund umgesetzt und bis 2020 sollen es 20,4 Milliarden Pfund werden. Auch die Prognosen für den chinesischen Markt erwarten bis 2018 eine weitere Steigerung um 30%. Derzeit entspricht das Marktvolumen etwa 915 Billionen US Dollar (vgl. eMarketer INC, 2016).

2.2.1 Sharing Economy in Deutschland

Auch in Deutschland hat das Teilen Einzug gehalten. In der folgenden Grafik wird ein Überblick über die Strukturen des deutschen Marktes mit einigen Beispielen dargestellt.

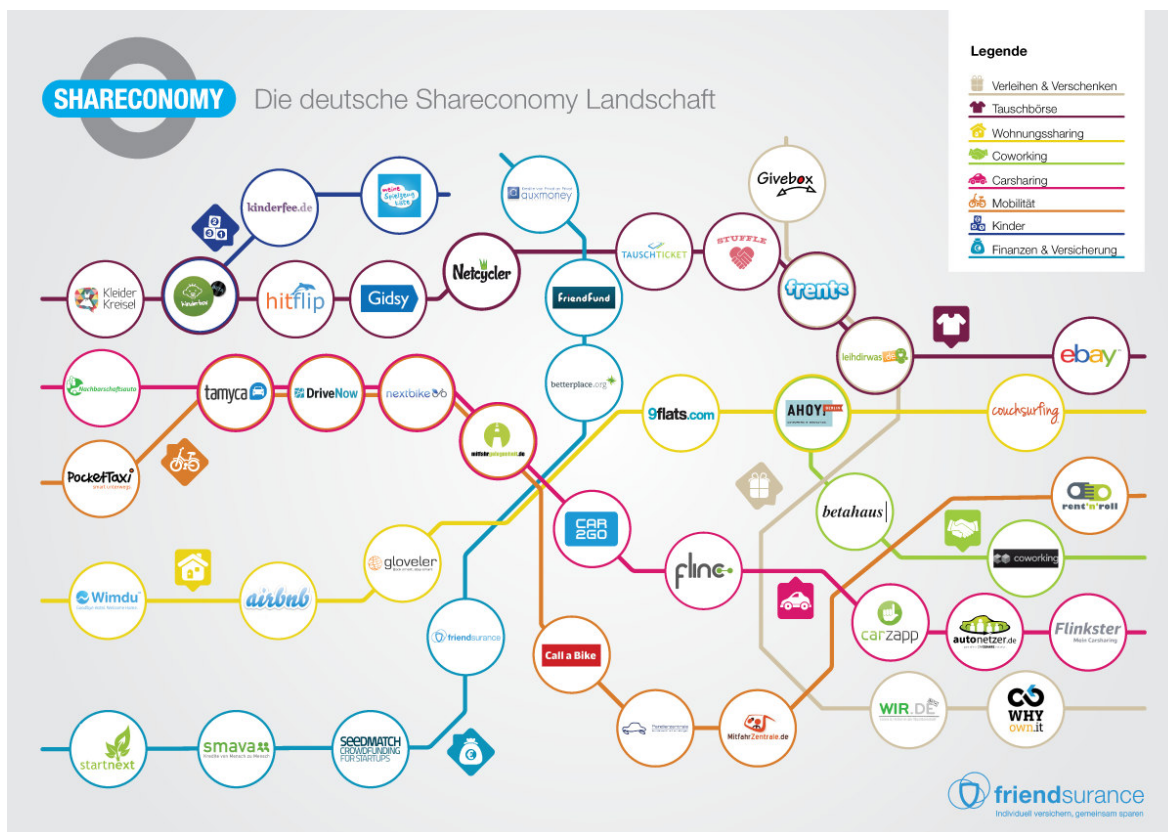


Abbildung 24: Marktbereiche der Sharing Economy in Deutschland (Ortmann, 2017)

Aus einer Befragung im Jahr 2015 geht hervor, dass nur 22% der Deutschen noch nie von der Sharing Economy gehört haben. Schaut man sich dazu die Verteilung in den einzelnen Altersgruppen an, so sind es 81% der über 60-Jährigen, etwa 70% unter den 30 bis-59-Jährigen und 60% unter den 14-29-Jährigen.

Nur 5,5% schließen eine Nutzung aus, was sich regelrecht gleichmäßig in allen Nutzergruppen widerspiegelt. Neun Prozent der Bevölkerung teilen bereits aktiv und 14% sind an einer Nutzung interessiert. Bei der Nutzung spiegelt sich das Reziprok der Bekanntheit

unter den Nutzern wider. 17% der 14-29-Jährigen nutzen die Sharing Economy, 19% sind potenzielle Nutzer. Bei den 30-39-Jährigen sind es nur noch 10% Nutzer und 12% Potenzial. Bei den 40-59-Jährigen sinkt der Nutzeranteil auf 6%, während das Nutzerpotential konstant bleibt. In der letzten Altersgruppe, ab 60 Jahren, gibt es nur noch 2% Nutzer, aber auch hier ist das Nutzerpotential bei 10% (vgl. GfK (GfK Verein), 2017). Der mit 50% größte Teil gibt an, schon etwas von der Sharing Economy gehört zu haben, aber dazu noch nicht ausreichend Informationen zu kennen.

Die Bereitschaft, in Deutschland zu Teilen, liegt bei über 80%. Doch generell sprechen sich nur 9% der Befragten dafür aus. 79% würden nur teilen, wenn sie die Nutzer bereits kennen. Auch bevorzugen die Deutschen es, mit einem Unternehmen zu kooperieren. Dieser Sachverhalt kann als Folge der Nachfrage entstehen. Wie man in der Abbildung 25 sieht, sind die meistgefragtesten Güter Mitfahrgelegenheiten, Car Sharing und Bikesha-ring, deren Plattformen überwiegend kommerzialisiert wurden. Zum Beispiel die Marke BlaBlaCar der Comuto SA, welche nach der Kommerzialisierung von Mitfahrgelegenheiten.de eine vorerst kostenfreie Alternative darstellte. 2006 entstand die Reisesuchmaschine mit Community-Charakter und breitete sich in über 22 Ländern der Welt aus. Seit 2013 ist auch BlaBlaCar kostenpflichtig und berechnet seinen Nutzern Servicegebühren, die später für eventuelle Fahrtausfälle eingesetzt werden sollen. Diese Absicherung kann als einer der Gründe für die Bevorzugung kommerzieller Sharing Plattformen gewertet werden.

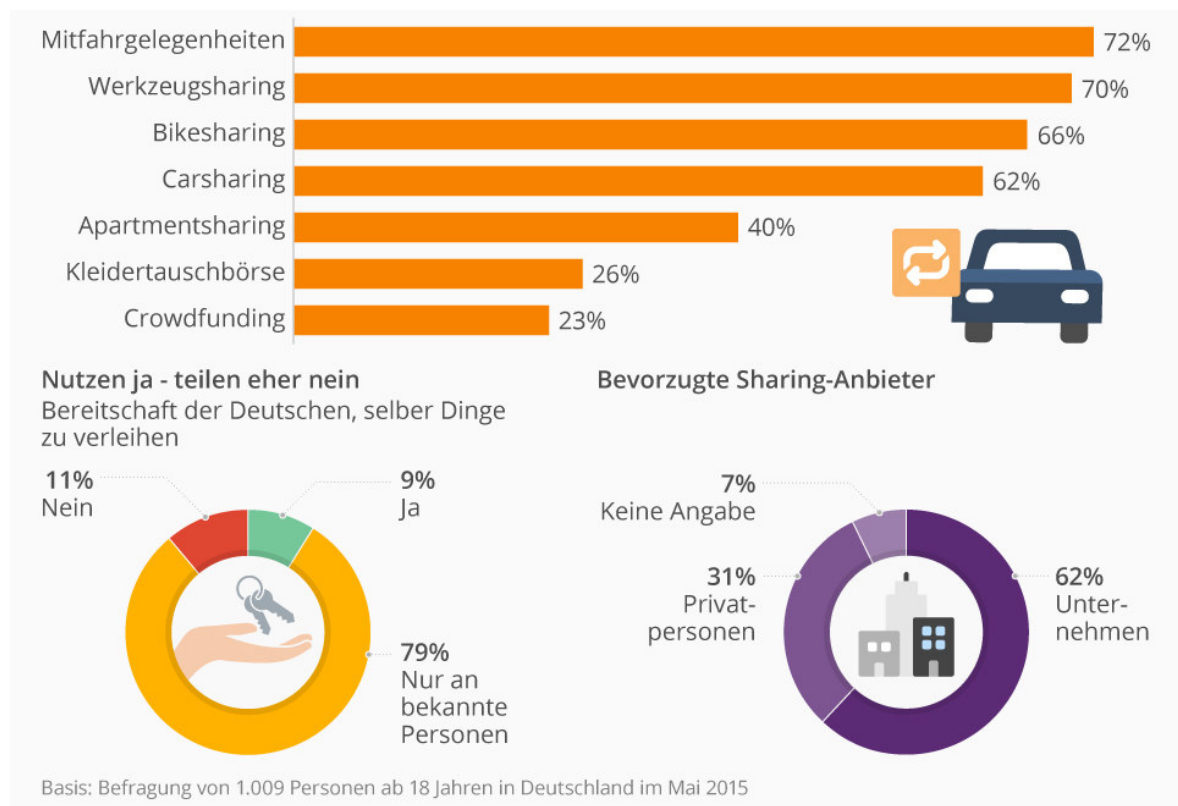


Abbildung 25: Nutzung von Sharing Angeboten in Deutschland (Technology Review Online, 2017)

2.2.2 Gesetzliche Rahmenbedingungen der Sharing Economy

Eine der größten Herausforderungen der Sharing Economy sind die unterschiedlichen Gesetze und Regelungen des schnelllebigen Marktes. Bereits bei der Definition von Sharing Economy kommt es zu unterschiedlichen Ansichten auf Grundlage nationaler Regulationen. Dabei sind die häufigsten Unklarheiten die Verantwortung der Plattform, sowie die Stellung der Sharer. Des Weiteren ist die schnelle Entwicklung neuer Angebote eine besondere Herausforderung für die Gesetzgebung (vgl. Munkøe, 2017).

2.2.2.1 Europa

In Folge des Wachstums der Sharing Economy wurde im September 2013 die European Sharing Coalition (EURO-SHE) gegründet. Ziel ist es, europaweit einheitlich gesetzliche Standards für die Sharing Economy zu schaffen. Das Interesse, die EU als eine nachhaltige, wettbewerbsfähige und wohlhabende Wirtschaft zu gestalten, profitiert von Gemeinsamkeiten mit der Sharing Economy in folgenden Bereichen:

Partizipation, effiziente Ressourcennutzung, digitale Innovation, Schaffung von Arbeitsplätzen nebst Förderung des Unternehmertums.

Um diese Gemeinsamkeiten gezielt zu fördern, entwickelte das EURO-SHE folgende vier Zielvorgaben:

1. Die Bekanntmachung der Sharing Economy: Durch Aufklärung und Werbung für Angebote und Möglichkeiten zur Partizipation soll mehr Beteiligung entstehen und bisherige Nutzung identifiziert werden. Mittels Social Media, Public Relations und Marketing sollen Vorteile für Anbieter und Verbraucher hervorgehoben werden. Kommunen sollen die Unterstützung zur nötigen Infrastrukturentwicklung erhalten und einheitlich rechtliche Grundlagen für die Teilnehmenden bieten. Dazu sollen auch alle Alters- und Einkommensklassen in der EU einbezogen, ja sogar die allgemeinen Verbrauchergewohnheiten neu definiert werden.
2. Unterstützung bereits vorhandener Strukturen: Einbringen in Debatten und Veranstaltungen soll die Gestaltung und Implementierung der Gesetze vereinfachen. Daraus entstehen faire, angemessene Regulationen des europäischen Marktes der Sharing Economy, die zum Vorteil und Schutz Teilender und deren Kunden führt aber Unternehmer nicht vernachlässigt.
3. Skaleneffekte durch die Sharing Economy: Die Vorbildfunktion des Parlaments soll zum größtmöglichen Austausch führen, durch den alle profitieren und sich schnell Skaleneffekte in der Wirtschaft widerspiegeln. Dies soll zum einen durch Zugriff auf Informationen der einzelnen Wirtschaftssektoren und Länder entstehen, zum anderen diese verbinden und Lösungen für weitere Länder anwendbar machen.
4. Finanzierung der Sharing Economy: Die Bildung und Verwaltung von Fonds dient der Finanzierung von Pilotprojekten und Plattformen für europaweite Beteiligung.

Daraus sollen resiliente Partnerschaften entstehen, die an gemeinsamer Zukunft und gleichen Standards orientiert sind.

Dieser Prozess erfordert die Verbindung der Regularien einzelner europäischen Länder zur gemeinsamen Gesetzgebung (vgl. Torregrossa, 2017).

2.2.2.2 Deutschland

In Deutschland lässt sich aus dem Einkommensteuergesetz (EStG) entnehmen, ob das Teilen als eine gewerbliche Tätigkeit gilt oder nicht:

"Eine selbständige nachhaltige Betätigung, die mit der Absicht, Gewinn zu erzielen, unternommen wird und sich als Beteiligung am allgemeinen wirtschaftlichen Verkehr darstellt, ist Gewerbebetrieb, wenn die Betätigung weder als Ausübung von Land- und Forstwirtschaft noch als Ausübung eines freien Berufs noch als eine andere selbständige Arbeit anzusehen ist. (...) Ein Gewerbebetrieb liegt, wenn seine Voraussetzungen im Übrigen gegeben sind, auch dann vor, wenn die Gewinnerzielungsabsicht nur ein Nebenzweck ist." (Einkommensteuergesetz (EStG), i.d.F. vom 18.Juli.2017, §15 Abs. 2).

Auch wenn bei der Sharing Economy die Gewinnerzielung nur ein Nebeneffekt ist, wird im § 15 Abs. 2 deutlich, dass allein die nachhaltige, selbstständige Betätigung, eine auf Dauer stattfindende und unabhängige Tätigkeit und die Teilnahme am allgemeinen Wirtschaftsverkehr in Deutschland schon ausreicht, um als Gewerbetreibender zu gelten. Allein der Fakt, ob der erzielte Gewinn angemessen ist, entscheidet über die Anmeldung und Steuerpflichtigkeit der Tätigkeit.

Wohnraum

Bei dem Teilen des Wohnraums bestehen vor allem in Ballungsgebieten Sondervorschriften, die den knappen Wohnraum schützen sollen. Dies kann durch Genehmigungsvorbehalte geschehen, die nach Erreichen einer marginalen Grenze nötig werden und über den Einzelfall entscheiden. Aber bereits im Einzelfall beschränkt meist schon der Mietvertrag das Untervermieten der Wohnung, welches entweder direkt untersagt, oder nur mit Genehmigung des Vermieters möglich ist. Dies führte in der Vergangenheit zu vielerlei Rechtsstreiten zwischen AirBnB und lokalen Behörden (vgl. Isbarn & Wagenknecht, 2015; vgl. Monopolkommission, 2016).

Personenbeförderung

In Deutschland regelt das Personenbeförderungsgesetz (PBefG) die Bedingungen und Standards für den öffentlichen Transport. Nachdem Uber Technologies Inc. 2013 auf dem deutschen Markt auftrat, klagte das Taxigewerbe und erhielt Recht für das Verbot von UberPop. Denn in Deutschland ist die entgeltliche Beförderung mit privaten Kraftfahrzeugen genehmigungspflichtig gemäß § 1 Absatz 1 Satz 1 des PBefG (PBefG, i.d.F. vom 29. August 2016, §1 Abs.1; Isbarn & Wagenknecht, 2015; Deutscher Bundestag, 2014).

2.2.3 Gesellschaftliche Aspekte der Sharing Economy

2.2.3.1 Nachhaltigkeit

Wie bereits in den Grundlagen der Sharing Economy deutlich wurde, ist die Gemeinschaft als Grundlage der Sharing Economy anzusehen. Das gemeinsame Nutzen soll vor allem Zugang zu knappen Ressourcen schaffen, ohne diese weiter auszuschöpfen. Aber auch Verschwendung und Missstände führen zum Teilen. Überschüssiges Essen zu teilen war bisher nur durch die Tafel oder Volksküchen möglich; Restaurants wurden durch gesetzlich vorgeschriebene Haftung am Teilen gehindert. In Dresden bietet der Umsonst Laden seit 2014 einen Foodsharing-Fairtailer Kühlschrank. Facebook bietet fast überall eine Foodsharing Gruppe. Ein besonderes Beispiel ist Frankreich: Durch das Verbot der Vernichtung von unverkauften Lebensmitteln wird der Handel zu engeren Verbindungen mit lokalen Kommunen und Hilfsorganisationen gezwungen. Das Volumen beträgt hier rund 2,3 Millionen Tonnen (vgl. Französische Botschaft in Deutschland, 2017). In vielen Ländern ist dies noch nicht der Fall und deutsche Supermärkte erhalten sogar Schutz für ihren Müll. Containern, Lebensmittel aus dem Abfall zu nehmen, gehört für viele Menschen zum Alltag, da ein großer Teil des Tonneninhalts aus genießbaren Lebensmitteln besteht. Doch die Rechtsgrundlagen hierzulande kriminalisieren dieses Handeln und strafen entweder mit Hausfriedensbruch oder sogar Diebstahl (vgl. Jungblut, 2017).

2.2.3.2 Transparenz

Gegensätzlich dazu steht zum Beispiel die Verbrauchergemeinschaft in Dresden. Im Jahr 1995 gründete sich der Verein, der sich hauptsächlich durch die Beiträge seiner Mitglieder finanziert und diese Beteiligten direkt in alle Prozesse einbindet. Ferner entstand die solidarische Landwirtschaft, die ganz nach den Bedürfnissen ihrer Solidargemeinde produziert. Privatpersonen haben die Chance, ihre Produzenten beim Produktionsprozess zu unterstützen und diesen so an den nötigen Konsum und Wünsche der Einzelnen anzupassen (vgl. VG Verbrauchergemeinschaft für umweltgerecht erzeugte Produkte eG, 2017). Auch in der Schweiz schaffen sich Bauern durch das Vermieten von Kühen Einnahmen und sichere Abnahmemengen (vgl. Kühe-mieten, 2017). Durch die gemeinsame Nutzung werden die Verbindungen von Produzenten und Konsumenten geschaffen, die wiederum zu einem fürsorglichen Miteinander durch Transparenz führen sollen.

Inklusion aller sozialen Ebenen soll Verständnis für die Anliegen und Bedürfnisse sowohl des Einzelnen, als auch gesonderter Gruppen schaffen. Hiermit soll die Umwelt nach den Wünschen der Gemeinschaft gestaltet und genutzt werden, Überproduktion verringert, sowie Ausbeutung verhindert werden. Dadurch soll jeder Einzelne aber auch die Unternehmer von der Sharing Economy profitieren und insgesamt die Gemeinschaft stärken. Der Zugang zum Markt soll offen sein und für die Einzelnen die Möglichkeit eines Mikrounternehmertums bringen, welches ermuntert, Wissen und Fähigkeiten lokal zu teilen, ganz nach den eigenen Zeitvorstellungen, Kompetenzen und Präferenzen.

2.2.3.3 Resilienz

Diese Entwicklung wird zu einer Veränderung in der Wertvorstellung der Menschen führen. Gegenseitige Anerkennung, Vertrauen und Respekt für die individuellen Leistungen, stellen die Basis für eine erfolgreiche Sharing Economy dar. Diese kann stärker als jede Währung und in Zeiten weltweiter Wirtschaftskrisen unerschütterlich sein.

2.3 Strategische Herausforderungen zur nachhaltigen Entwicklung

Das Projekt *Futureperfect*, Ideenplattform zum Verbessern des Teilens formulierte folgende drei Ansätze für zukunftsorientiertes Teilen: "Erstens: Wenn weniger Ressourcen verbraucht werden; Zweitens: Wenn Teilen mehr menschliche Begegnungen schafft; Drittens: Wenn es Denjenigen, Zugang zu Waren, Arbeit und Dienstleistungen ermöglicht, die diesen sonst nicht hätten." (vgl. Oberhuber, 2017)

Entgegen der Annahmen, dass die Sharing Economy zu einem stärkeren Gemeinschaftsinn führt, ist anhand der Abbildung zur Kommerzialisierung der Sharing Plattformen ein Trend zur Kommerzialisierung zu erkennen. Aktuell sind mehr als 46 der 79 Unternehmen profitorientiert und bei weiteren 19 Unternehmen ist die zukünftige Entwicklung noch unklar.

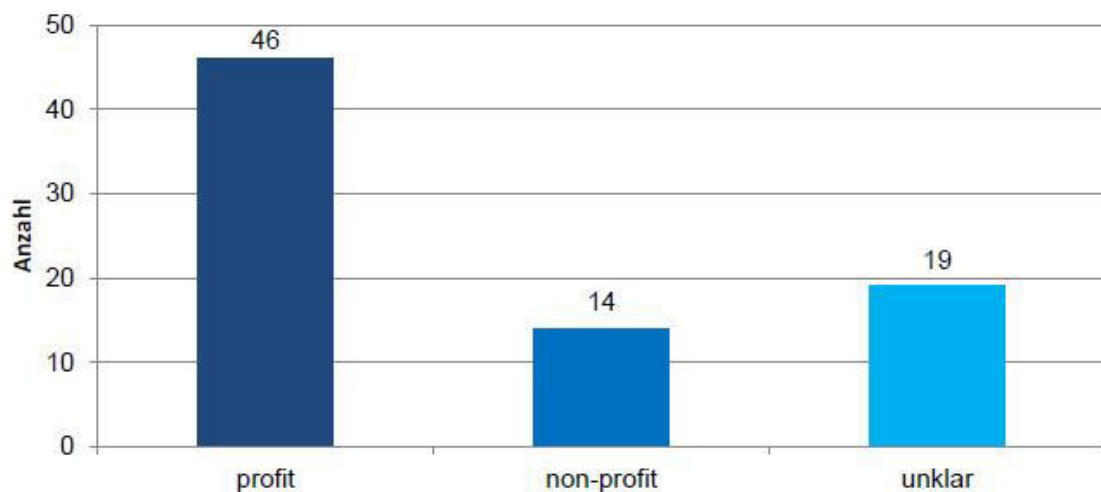


Abbildung 26: Kommerzialisierung der Anbieter (Scholl, Behrendt, Flick, Gossen, Henseling, & Richter, September 2015)

Nur 14 Plattformen, etwa 10%, sprechen sich für einen gemeinnützigen Betrieb der Plattform aus. Auch bei den Nutzern wird deutlich, dass der Effekt der Gemeinschaftsbildung eher eine untergeordnete Rolle spielt und nur selten das Hauptanliegen darstellt.

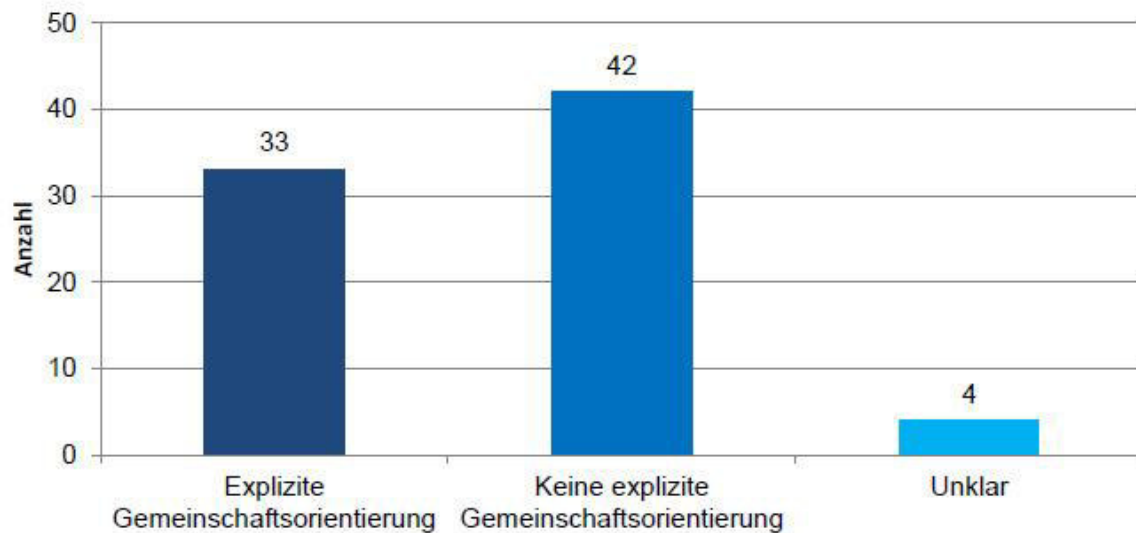


Abbildung 27: Anzahl der Plattformen mit und ohne explizite Gemeinschaftsorientierung (Scholl, Behrendt, Flick, Gossen, Henseling, & Richter, September 2015)

Doch auch in der Umweltfreundlichkeit widersprechen die Plattformen der eigentlichen Idee der Sharing Economy. Nur ein Drittel der Anbieter sind umweltorientiert und gestalten ihr Angebot dementsprechend. Im Kontrast dazu stehen etwa 50% der Nutzer, die sich durch Teilen eine positive Auswirkung auf die Umwelt versprechen.

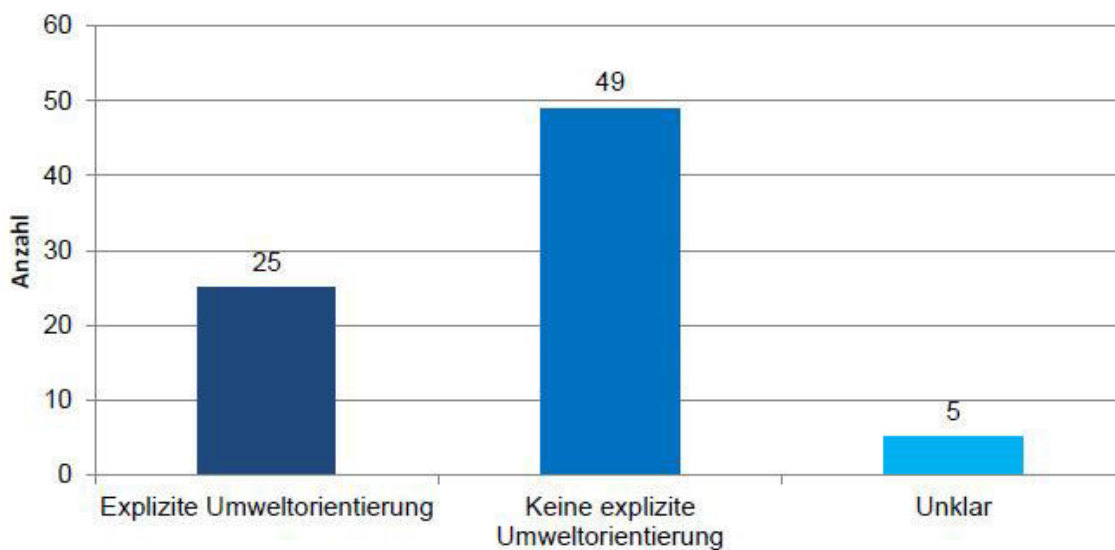


Abbildung 28: Anzahl der Plattformen mit und ohne explizite Umweltorientierung (Scholl, Behrendt, Flick, Gossen, Henseling, & Richter, September 2015)

2.3.1 Ergebnisse

2.3.1.1 Konsum mit Rebound-Effekt - Wachstum statt Postgrowth

“Der Rebound-Effekt lässt sich allgemein als ein Effekt der Mengenausweitung, induziert durch jegliche Ressourceneffizienzsteigerung, begreifen.” (vgl. de Haan, Peters, Semmling, Marth, & Kahlenborn, 2015, S. 19) Das Wachstum von Sharing Plattformen kann auch als Folge von direkten oder indirekten Rebound-Effekten entstehen. Unter dem direkten Rebound-Effekt versteht man den expansiven Konsum eines Gutes und indirekte Effekte zum Konsum anderer Güter. Wie hoch der Einfluss der Rebound-Effekte ist, hängt von dem Anteil des Naturverbrauchs und dem der Alternativen ab. Auch die Produktion unterliegt dem Rebound-Effekt, welcher sich wiederum in direkter Form, also in höherer Produktion eines Gutes zeigt. Oder er tritt in indirekter Form auf, was durch Investitionen in andere Produkte zur Diversifizierung des Angebotes führt. Die Ursachen können in finanziellen, materiellen, psychologischen und Cross-Factor Dimensionen auftreten.

Bei dem finanziellen Rebound werden eingesparte Mittel zum weiteren Konsum eingesetzt. Somit kommt es durch die effizienzmaßnahmen nicht zur Reduktion des Ressourcenverbrauchs, sondern zu einer Steigerung der Konsumkraft.

Auf materieller Basis kann der Rebound-Effekt die Nachfragesteigerung zur Herstellung effizienterer Güter bewirken. Dies kann durch veränderte Bedürfnisse aufgrund von Innovationen und Technologien mit anderen Standards geschehen. Dabei kann man bei unverändertem Verbrauch eine Leistungssteigerung realisieren, die sich aber auch auf neue Bedürfnisse für den Produktionsprozess zurückführen lassen. Des Weiteren erfordert auch die Entwicklung notwendiger Strukturen Ressourcen wie zum Beispiel Transportmittel, Plattformen und Dienstleistungen. Aus Konsumentensicht werden viele Produkte nicht ersetzt, sondern eher ergänzt und parallel verwendet.

Die psychologische Ebene des Rebound-Effekts tritt in Form von Konsumlegitimierung auf. Konsumenten, die sonst nicht konsumieren würden, finden durch den geteilten Zugang Anreiz, mehr Güter zu nutzen. Diese werden zwar effizienter genutzt, trotzdem erhöht sich der Verbrauch von Ressourcen. Dies ist am Beispiel von Car Sharing einfach nachzuvollziehen. Durch das gemeinschaftliche Nutzen der Fahrzeuge entfällt zwar die Anschaffung des Wagens, dennoch wird der Verbrauch von Kraftstoffen erhöht.

Dematerialisierung durch Digitalisierung kann sich auf die gesamte Wertschöpfungskette von Produkten auswirken. Wird zum Beispiel die Nachfrage nach Autos durch den Zugang zum Car Sharing verringert, wird auch die Nachfrage nach Autos reduziert, ferner werden weniger Produktionsstätten benötigt, weniger Arbeitskräfte aber auch weniger Rohstoffe für diesen Produktionsprozess erschlossen. Die Auswirkungen sind somit bei allen Beteiligten spürbar und reichen vom Zulieferer bis hin zum Händler. Durch beispielsweise amazon.com, Inc. wurde Einkaufen auch ohne einen physischen Händler möglich und ein starker, globaler Konkurrent erschloss den Weltmarkt. Lokale Anbieter

stehen vor der Herausforderung konkurrenzfähig zu bleiben und sollten die Vernetzung systematisch zur Markanteilsausschöpfung verwenden.

Der Cross-Factor-Rebound-Effekt lässt sich gut am Beispiel der Arbeitseffizienzsteigerung beobachten; Die Effizienzsteigerung in der Produktion führt nur selten zur Reduktion der Arbeitszeit mit gleichem Output. Eher lassen sich eine erhöhte Produktion und dadurch höhere Nachfrage nach Ausgangsressourcen feststellen, während die Arbeitszeit unverändert bleibt (vgl. Santarius, Dezember 2013).

2.3.1.2 Sharing Economy als Arbeitgeber - Erhalt der sozialen Grundsicherung des Einzelnen

Die Befragung amerikanischer Sharer ergab, dass 51% der Teilenden dadurch finanzielle Vorteile haben. 71% geben an, dass sie positive Erfahrungen mit der Arbeit in Teilnehmenden zu und ferner stimmten 47% für eine staatliche Regulierung. Im Kontrast dazu stehen 49%, die sich gegen eine Regulierung aussprachen. In diesem Abschnitt der Arbeit soll die Wirkung der Sharing Economy als Arbeitgeber betrachtet werden. Dabei stehen die Betrachtung der sozialen Folgen, wie Grundrechten der Arbeitnehmer, Arbeitsstandards und Haftung für Schäden oder Leistungsausfall im Fokus.

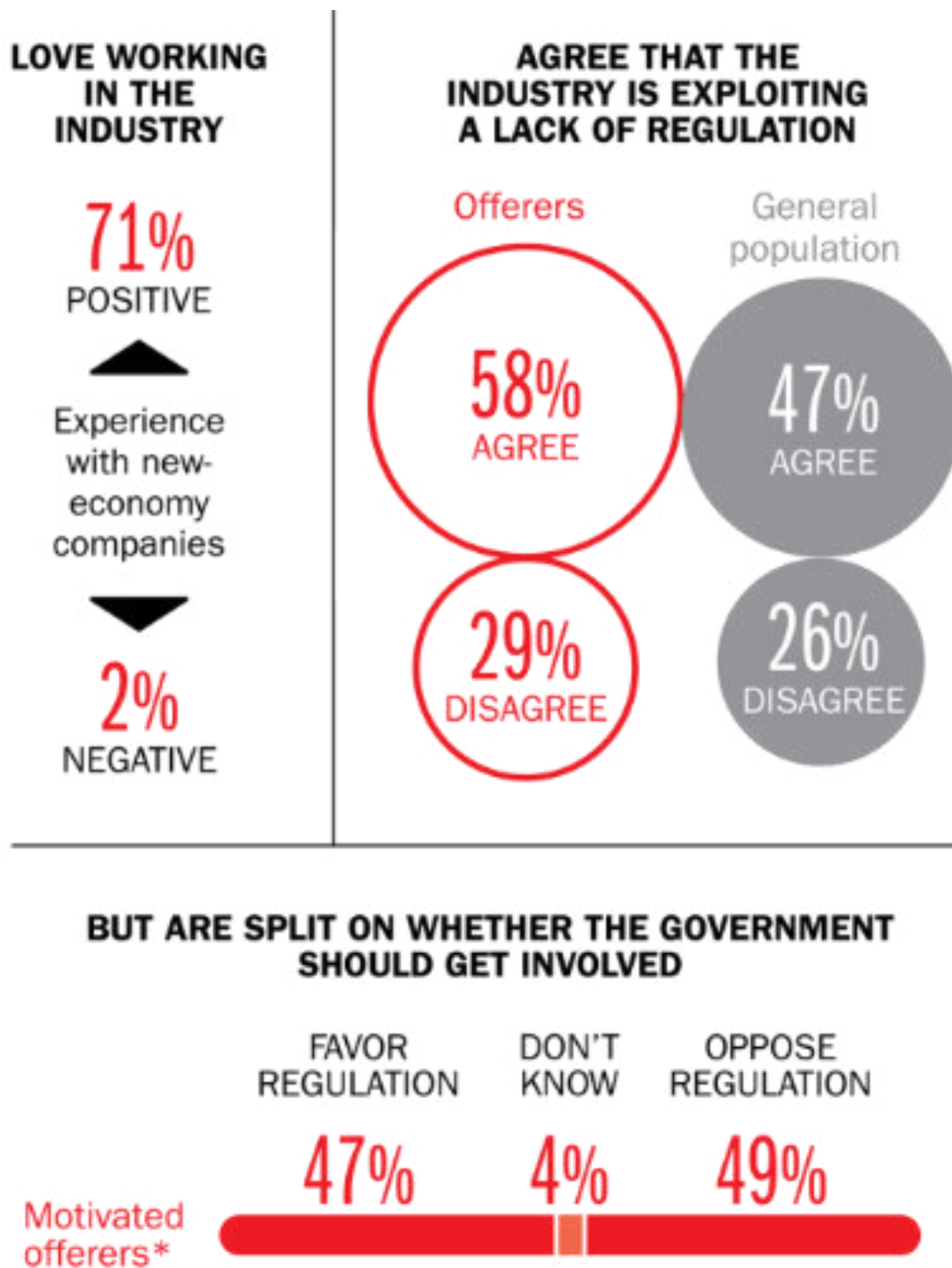


Abbildung 29: Arbeitnehmerzufriedenheit (Steinmetz, 2017)

Hierbei gilt es zuerst zu klären, ob das Sharing Economy Unternehmen überhaupt ein Arbeitgeber ist, denn oftmals soll das Unternehmen nur eine Vermittlerposition einnehmen. Dieser Vermittler ermöglicht den Mikrounternehmern, das Angebot ihrer Dienstleistung über die Plattform zum Verbraucher zu bringen. Dafür wird eine Provision erhoben die dem Mikrounternehmer von seinen Umsätzen abgezogen wird. Diese erhält der Sharing Plattform Betreiber als steuerpflichtige Einnahmen. Jedoch ist das Unternehmen arbeitnehmerfrei und muss keine Sozialabgaben an den Staat zahlen.

Arbeitsstandards

Durch das Auftreten als Selbstständiger haben die Sharer die Chance, ihre Arbeit frei nach eigenen Interessen zu gestalten. Demzufolge können Arbeitszeiten frei gewählt werden. Die Entscheidung zur Mehrarbeit liegt im Interesse des Einzelnen und ist nicht nach den Interessen des Arbeitgebers zu treffen. Des Weiteren entfallen verbindliche Arbeitsverträge; Somit werden dem Sharer keine festen Entgelte und sichere Beschäftigungsverhältnisse geboten. Ausübung und Beendigung einer Tätigkeit liegen im freien Ermessen des Mikrounternehmers und können dessen Bedürfnissen sowie der Nachfrage individuell angepasst werden. Fortbildungen werden nur durch ihn selbst geplant und finanziert.

Auch die freie Wahl der angebotenen Dienstleistungen ermöglicht dem Teilenden eine individuelle Kombination seiner Leistungen zu selbstgewählten Konditionen. Problematisch wird es, sobald die Vorstellungen des Konsumenten von den Leistungen abweichen, oder es zu einem Schaden, beziehungsweise dem Leistungsausfall kommt. In der konventionellen Wirtschaft wird dies durch die Versicherung des Arbeitgebers abgedeckt, was auch bei Selbstständigen der Fall ist. Viele Mikrounternehmer sind weiterhin privat versichert, jedoch kann es zu Streitigkeiten im Bereich des Haftungsumfangs kommen. Denn auch die geringfügige Kommerzialisierung von privatem Eigentum kann die Anzahl von Schäden, wie auch die Anzahl der Beteiligten erhöhen. Die Privathaftung ist oft die Folge dieser unzureichenden Absicherung. Ferner sind die Mikrounternehmer den Gefahren der sogenannten "Gig Economy" ausgesetzt. Diese beschreibt das Auftreten von Unsicherheiten für die Geringverdiener infolge unsicherer Einnahmen, sowie die fehlende Absicherung durch Beschäftigungsverhältnisse (vgl. Munkøe, 2017).

2.3.2 Konsequenzen

2.3.2.1 Arbeitslosenquote und Beschäftigung

Die Sharing Economy hat zur Folge, dass die Zahl der Arbeitslosen rückläufig ist. Dennoch bleibt die Beschäftigungsquote unverändert oder sinkt weiter, da keine Sozialabgaben geleistet werden. Ferner betrachtet entstehen daraus Haushaltslücken in der sozialen Absicherung.

2.3.2.2 Soziale Absicherung durch den Staat

Die private Verantwortung weitet sich auch auf die soziale Absicherung der Gesellschaft aus. Die undurchsichtigen Einkommensverhältnisse lassen sich nur schwer für Berechnung von Sozialabgaben wie Rentenversicherung, Pflegeversicherung, oder Arbeitslosenversicherung erheben und verwenden. Trotzdem besteht weiterhin der Anspruch auf

Grundsicherung durch den Staat. Dieser wiederum hat sich neuen Herausforderungen zur Sicherung der Einnahmen zur Finanzierung dieser Leistungen zu stellen.

2.3.2.3 Unternehmen

Die Konkurrenz zu kleinen und mittelständigen Unternehmen ist durch die Plattformen und Teilnehmern stetig zunehmend. Durch die mangelnde Beteiligung am Sozialversicherungssystem werden niedrigere Preise für den Konsumenten ermöglicht, die den Leistungsdruck der Unternehmen erhöhen. Zusätzlich kann dies zu steigenden Sozialabgaben der Unternehmer führen.

Unternehmer können sich jedoch auch an der Sharing Economy beteiligen, indem sie ihre Güter nicht nur zum kommerziellen Erwerb, sondern auch zur vorübergehenden Nutzung zur Verfügung stellen und damit den Markt der Sharing Economy weiter ergänzen. Hinzu kommt die Möglichkeit des Unternehmers, den Weg seiner Produkte nach ihrem Absatz weiter zu verfolgen. Anzahl der Nutzer, Ort der Nutzung, Dauer des Gebrauchs, aber auch Marketingeffekte, die zur Gewinnung neuer Kunden führen. Somit könnte der Konsument das Objekt durch die Sharing Option ausprobieren oder kennenlernen und dies zur Kaufentscheidung führen.

2.3.3 Maßnahmen zur erfolgreichen Integration der Sharing Economy in bestehende Wirtschaftsstrukturen

Shared Law: Aufgrund des rapiden Wachstums der Sharing Economy und der immer weiter zunehmenden Beteiligung, ist es dringend notwendig, rechtliche Absicherung für die Beteiligten zu schaffen. Diese muss folgende drei Interessengruppen beachten: Konsumenten, Anbieter und kommerzielle Konkurrenten. Für die Konsumenten ist es wichtig, Sicherheiten im Falle eines Leistungsausfalls oder einer Schlechtleistung zu erhalten. Aber auch die Anbieter sollten von diesem Ausfallschutz profitieren. Desweiteren ist jedoch auch die Arbeitgeberrolle der Sharer zu regeln, um diese klar auf Verantwortungen und Verpflichtungen hinzuweisen. Somit soll der Gefahr von Lücken in der sozialen Absicherung begegnet werden. Unternehmen soll ein fairer Wettbewerb gewährleistet werden, dessen Vorteile nicht auf Gesetzeslücken zurückzuführen sind.

Skaleneffekte: Die staatliche Unterstützung und Förderung der Sharing Economy sollte nicht exklusiv sein. Eher sollte der Kerngedanke des Teilens weiter angetrieben werden und dadurch möglichst hohe Skaleneffekte für die Wirtschaft mit sich bringen. Dabei gilt es, die Eintrittsbarrieren zu reduzieren und gemeinsam Nutzen aus internationaler Forschung zu erhalten.

Ethik: Der Gemeinschaftssinn, der durch die Sharing Economy gefördert werden soll, wird bisher nur von 33% der Unternehmen und 47% der Nutzer in den Fokus gestellt. Deshalb gilt es, den Markt der kollaborativen Wirtschaft ohne Zugangsbarrieren zu gestalten. Die-

se Teilhabe stellt die Grundlage zur Sensibilisierung der sozialen Verantwortung dar und soll zu einer Machtaufteilung gemäß dem Konzept der Sharing Economy führen.

Umweltbewusstsein: Wie durch den Rebound-Effekt deutlich wurde, kann auch ein geteilter Konsum in erhöhtem Verbrauch enden. Deshalb gilt es die Nutzungsintensivierung und -verlängerung von Gütern zu belohnen. Vielleicht sollten nicht nur beim Essen und Elektrogeräten auf Warnzeichen zurückgegriffen werden, sondern auch bei Kleidung, Spielzeug sowie Fahrzeugen.

3 Der Weg zum gemeinsamen Reichtum

3.1 Konzeption

Aktuell basiert die Gesetzgebung der Entwickelten Länder auf Protektionismus von Innovation, was als kausale Folge zu Exklusivität anstelle von Integration und Entwicklung führt. Während die Wirtschaft von Entwicklungsländern oftmals auf das Importieren und Kopieren bereits bestehender Technologien basiert, die dann an lokale Bedürfnisse angepasst werden, wäre es sinnvoller, diese entsprechend lokaler Ressourcen zu gestalten. Die hierfür notwendigen, jedoch bisher exklusiven Informationen, haben drei verschiedene Wirkungsbereiche:

- Wissen in Materialien und Rohstoffen
- Konsumgüter und Produktionstechnik
- Sowie Wissen selbst.

Das bedeutet, dass der bereits erreichte wirtschaftliche Vorsprung der Industrieländer auch aufgrund vielseitiger Eintrittsbarrieren für die Entwicklungsländer erhalten wird. Die Zugänglichkeit von Wissen könnte dies verändern und das Teilen alle auf ein gleiches Level wirtschaftlicher Beteiligung bringen, welches an den Bedürfnissen der Bevölkerung orientiert ist.

Gemeinsame Umsetzung von Infrastrukturprojekten ist die Grundlage zur wirtschaftlichen Integration und globaler Teilhabe. Dabei ist die Chance der Kooperation anstelle von exklusivem Konkurrenzdenken entscheidend als Grundlage für eine Post-Wachstumsgesellschaft.

3.2 Umsetzung

„Nicht der Markt bändigt die Commons sondern die Commons werden den Markt bändigen;...“ (Rifkin & Schmid, 2014)

Die Verknappung der natürlichen Rohstoffe sowie die ökologischen Folgen deren Verbrauch sollte die effizientere Nutzung von Gütern und deren Nutzungsverlängerung ermutigen. Zugänglichkeit ist der Hauptfokus der Sharing Economy, die bisher überwiegend durch die Digitalisierung ermöglicht wird. Da für die Nutzer auch die Nähe zum Anbieter entscheidend ist, sollten lokale Stationen das Online-Angebot ergänzen. Der Staat kann eine Anbieterrolle übernehmen und Basisgüter zur gemeinschaftlichen Nutzung für die Bevölkerung aus Steuergeldern bereitstellen.

Vertrauen zwischen den Teilnehmenden soll durch rechtliche Rahmenbedingungen für Privatpersonen und Unternehmer gestützt werden. Außerdem wäre denkbar, die Autarkie

von Regionen zu stärken und den Wohlstand anhand der Fähigkeit zur unabhängigen Versorgung zu messen. Je nach Nutzung und Notwendigkeit eines Gutes sollte es entsprechend selbst erzeugt werden.

Desweiteren ist die Kreislaufwirtschaft, wie sie in Cradle to Cradle beschrieben wird, als Industriestandard denkbar. Somit sollten alle Ressourcen aus dem Produkt wieder in den Produktionsprozess zurückgeführt werden können. Die Vermeidung von Abfall, vor allem aber Schadstoffen, die bisher keine natürliche Resorption haben, sollten dabei besonders sorgsam behandelt und bestenfalls bereits im Produktionsprozess vermieden werden. Dies gilt auch für die Konzeption von Betriebsstätten, die für ihre Lebensdauer ökologisch effizient fungieren und am Ende dieser, eine problemlose Rekultivierung der Industriefläche ermöglicht (Braungart, McDonough, Schuler, & Pesch, 2015).

3.3 Bewertung

Abschließend ist zu sagen, dass die Sharing Economy bereits vielseitig in das Wirtschaftssystem integriert ist. Es gilt, klare Rahmenbedingungen für alle Teilnehmenden zu schaffen, so dass ein fairer Umgang mit Konsumenten bedingt ist. Zudem sollten Unternehmen nicht gehindert werden, ihr Angebot im Sharing Bereich zu erweitern, um keine Ungerechtigkeit am Markt entstehen zu lassen. Dies widerlegt die These der Bedrohung für den Mittelstand. Eher sollte die Sharing Economy als neuer Markt gesehen werden, um Kunden zu gewinnen und zu binden. Die derzeitige Ungenauigkeit in der Gesetzgebung verleitet teilweise zu Lückennutzung und birgt die Gefahr des ungerechten Wettbewerbs wie am Beispiel von Uber im Kapitel 2.2 klar wurde.

Das Sharing Economy durch die verlängerte, sowie intensivere Nutzung zu einem verbesserten Ressourcengebrauch führt, spricht für die Nachhaltigkeit des Konzeptes. Dennoch ist zu sagen, dass die Zugänglichkeit zu limitierten Ressourcen vereinfacht wird und durch Rebound-Effekte zu einem erhöhten Konsum führen kann. Dies spricht zwar für gerechtere Partizipation am Reichtum, dennoch gilt es, den exzessiven Konsum natürlicher Ressourcen nicht anzutreiben, um ein möglichst geringes ökologisches Defizit zu erwirken.

Die Bereitschaft der Bevölkerung zu teilen, ist zudem in ausgeprägter Form, global vorhanden und sollte sowohl von Privatpersonen als auch von Unternehmen als Chance zur Teilhabe wahrgenommen werden. Die Notwendigkeit einheitlicher, rechtlicher Rahmenbedingungen zur Regulierung von Haftung, Steuern und Sozialabgaben ist Grundlage für eine erfolgreiche Etablierung der Sharing Economy.

Gemeinsames Nutzen im großen Stil führt zu Skaleneffekten in der Industrie und sollte die nachhaltige Entwicklung aller Länder antreiben. Durch Zugang zu Wissen und Forschung können alle Länder von gemeinsamen Ressourcen profitieren und eine gemeinsame Entwicklung zum nachhaltigen Reichtum anstreben.

Literaturverzeichnis

Benkler, Y. (2006). *The wealth of networks How social production transforms markets and freedom*. New Haven; London: Yale University Press.

BMAS. (2017). *Lebenslagen in Deutschland Der fünfte Armut- und Reichtumsbericht der Bundesregierung Deutschland*. Bonn: BMAS Bundesministerium für Arbeit und Soziales.

Bothun, D., Liebermann, M., Egol, M., Clarke, D., Atkinson, J., Bluementhal, J., et al. (2015). *The Sharin Economy Consumer Intelligence Series*. Delaware: PricewaterhouseCoopers LLP.

Braungart, M., McDonough, W., Schuler, K., & Pesch, U. (2015). *Cradle to Cradle Einfach intelligent produzieren*. München: Piper.

Brunnhuber, P. D. (2016). *Die Kunst der Transformation - Wie wir lernen, die Welt zu verändern*. Freiburg; Basel; Wien: Verlag Herder.

Chase, R. (2015). *Peers Inc. How People and Platforms Are Inventing the Collaborative Economy and Reinventing Capitalism*. New York: PublicAffairs.

de Haan, D. P., Peters, D. A., Semmling, E., Marth, H., & Kahlenborn, W. (2015). *Rebound-Effekte: Ihre Bedeutung für die Umweltpolitik*. Dessau: Umweltbundesamt.

Deutscher Bundestag. (2014, Oktober 07). Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Herbert Behrens, Caren Lay, Annette Groth, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE. *teuerrechtliche Aspekte von Uber*. Drucksache 18/2584.

Duden Online. (2017, August 08). Retrieved from <http://www.duden.de/rechtschreibung/Reichtum>

Easterlin, R. A., Angelescu McVey, L., Switek, M., Sawangfa, O., & Smith Zweig, J. (2010). *The happiness-income paradox revisited*. Los Angeles: University of Southern California.

EcoVision Asia. (2017, August 08). *Ecozine*. Retrieved from Your go-to guide for smarter Living:
http://www.ecozine.com/sites/default/files/imagecache/article_page_large/UNSDG_0.jpg

Einkommensteuergesetz (EStG). (i.d.F. vom 18.Juli.2017, §15 Abs. 2).

eMarketer. (2017, August 11). *Anzahl der Nutzer von Sharing-Economy-Diensten in den USA in den Jahren 2014 bis 2016 sowie eine Prognose bis 2021 (in Millionen)*. Retrieved from Statista - Das Statistik-Portal:

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/567404/umfrage/anzahl-der-nutzer-von-sharing-economy-diensten-in-den-usa/>

eMarketer INC. (2016, November 24). *Sharing Economy Sees Rapid Growth in China*. Retrieved from <https://www.emarketer.com/Article/Sharing-Economy-Sees-Rapid-Growth-China/1014767>

Französische Botschaft in Deutschland. (2017, August 11). *Frankreich verabschiedet Wegwerfverbot für Lebensmittel in Supermärkten*. Retrieved from

<https://de.ambafrance.org/>: <https://de.ambafrance.org/Frankreich-verabschiedet-Wegwerfverbot-fur-Lebensmittel-in-Supermarkten>

GfK (GfK Verein). (2017, August 11). *aben Sie schon einmal von "Sharing"-Geschäftsmodellen gehört oder schon einmal so ein Angebot genutzt?* Retrieved from Statista - Das Statistik-Portal:

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/498736/umfrage/bekanntheit-und-nutzung-des-geschaeftsmodells-sharing-economy-nach-altersgruppen-in-deutschland/>

Global Footprint Network. (2017, August 10). <http://www.footprintnetwork.org>. Retrieved from

http://www.footprintnetwork.org/content/documents/ecological_footprint_nations/biocapacity.html

Hasenheit, M. (2017, August 10). *der Freitag Mediengesellschaft mbh & Co. KG*. Retrieved from <https://www.freitag.de/autoren/marius-hasenheit/ungleichheit-falsch-gemessen-palma-vs-gini>

howmuch.net. (2015, Oktober 23). *howmuch.net*. Retrieved from pic.twitter.com/0kWzEsXBsW

Hunter, T. (2017, August 10). *Wikipedia*. Retrieved from https://commons.wikimedia.org/wiki/File:2014_Gini_Index_World_Map,_income_inequality_distribution_by_country_per_World_Bank.svg

IHK Nürnberg. (2017, August 08). *Lexikon der Nachhaltigkeit*. Retrieved from https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/definitionen_1382.htm

IndexMundi. (2017, August 08). <http://www.indexmundi.com>. Retrieved from <http://www.indexmundi.com/map/?v=74&r=xx&l=de>

ING Bank N.V. (2015). *ING International Survey Monbile Banking, New Technology and Financial Behavior*. Niederlande: ING Bank N.V.

- IÖW, IZT, IFEU. (2016, Juli 01). *Peer Sharing*. Retrieved from <http://www.peer-sharing.de/veroeffentlichungen/landkarte-peer-to-peer-sharing.html>
- Isbarn, S., & Wagenknecht, T. (2015, April 14). *Sharing-Economy und die Regularien des Öffentlichen Rechts*. Retrieved from <https://www.juwiss.de/30-2015/>
- Jungblut, I. (2017, August 11). *Sharing is Caring – liegt die Zukunft im kollektiven Konsum?* Retrieved from RESET Digital for Good: <https://reset.org/knowledge/sharing-caring-%E2%80%93-liegt-die-zukunft-im-kollektiven-konsum>
- Kühe-mieten. (2017, August 11). Retrieved from <http://www.kuehe-mieten.ch/>
- Lexas Information Network. (2016, April 01). <http://www.laenderdaten.de>. Retrieved from <http://www.laenderdaten.de/wirtschaft/gini-index.aspx>
- Lorenz, W. (2017, August 10). *Mikroökonomie.de*. Retrieved from <https://mikrooekonomie.de/Haushaltstheorie/Einkommens-%20und%20Preis-Konsum-Kurven.htm>
- Mailhes, L. (2017, August 10). *earth overshoot day*. Retrieved from <http://www.overshootday.org/newsroom/press-release-english/>
- Mill, S. (2016, November 28). *Wikipedia*. Retrieved from https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/37/P2P_Sharing.png
- Minarchiste. (2017, August 10). Retrieved from https://minarchiste.files.wordpress.com/2014/03/spirit_happiness_income.jpg
- Monopolkommission. (2016). *XXI. Hauptgutachten – Wettbewerb 2016*. Berlin: Bundesminister für Wirtschaft und Energie.
- Munkøe, M. M. (2017). *Regulating the European Sharing Economy: State of Play and Challenges*. Copenhagen: Intereconomics Review of European Economic Policy.
- Oberhuber, N. (2017, August 11). *ZEIT Online: Gutes Teilen, schlechtes Teilen*. Retrieved from <http://www.zeit.de/wirtschaft/2016-07/sharing-economy-teilen-tauschen-airbnb-uber-trend>
- OECD. (2017, August 08). Retrieved from doi: 10.1787/1de68a9b-en: <https://data.oecd.org/emp/employment-rate.htm>
- Ortmann, Y. (2017, August 11). <https://www.deutsche-startups.de>. Retrieved from Sharing Economy: Konzepte und Dienste auf einen Blick: https://www.deutsche-startups.de/wp-content/uploads/2013/03/infografik-shareconomy_gross.png

Owyang, J. (2014, Dezember 01). *Flickr.com*. Retrieved from https://www.flickr.com/photos/jeremiah_owyang/15928658251

PBefG. (i.d.F. vom 29. August 2016, §1 Abs.1).

Pool, D. (2017, August 10). *Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst*. Retrieved from <http://www.fussabdruck.de/oekologischer-fussabdruck/ueber-den-oekologischen-fussabdruck/>

Popp, S. (2017, August 10). *Bundeszentrale für politische Bildung bpb*. Retrieved from <http://www.bpb.de/apuz/196711/die-neue-globale-mittelschicht?p=all,%20Stand%2007.08.2017>

Rat für nachhaltige Entwicklung. (2017, Mai 21). Retrieved from <http://www.nachhaltigkeitsrat.de/nachhaltigkeit/>

Rifkin, J., & Schmid, B. (2014). *Die Null-Grenzkosten-Gesellschaft: Das Internet der Dinge, kollaboratives Gemeingut und der Rückzug des Kapitalismus*. Frankfurt: Campus Verlag.

Santarius, T. (Dezember 2013). *Der Rebound-Effekt: Die Illusion des grünen Wachstums*. Berlin: Blätter für Deutsche und Internationale Politik.

Scholl, G., Behrendt, S., Flick, C., Gossen, M., Henseling, C., & Richter, L. (September 2015). *Peer-to-Peer Sharing. Definition und Bestandsaufnahme*. Berlin: IÖW.

Shorrocks, A., Davies, J. B., & Lluberas, R. (November 2016). *Global Wealth Databook 2016*. Zürich: Credit Suisse AG Research Institute.

Statistisches Bundesamt. (2017, August 10). *destatis*. Retrieved from https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/LebensbedingungenArmutsgefaehrung/Tabellen/Einkommensverteilung_SILC.html

Steinmetz, K. (2017, August 11). *time.com*. Retrieved from <http://time.com/4169532/sharing-economy-poll/>

Technology Review Online. (2017, August 11). *heise.de*. Retrieved from <https://www.heise.de/tr/artikel/Statistik-der-Woche-Die-Grenzen-der-Sharing-Economy-3463400.html>

The people who share. (2017, August 10). *The People who Share*. Retrieved from What is the Sharing Economy?: <http://www.thepeoplewhoshare.com/blog/what-is-the-sharing-economy/>

Torregrossa, M. (2017, August 11). *euro-freelancers.eu*. Retrieved from European Sharing Economy Coalition: <http://www.euro-freelancers.eu/european-sharing-economy-coalition/>

VG Verbrauchergemeinschaft für umweltgerecht erzeugte Produkte eG. (2017, August 11). *VG Bio Märkte*. Retrieved from <http://www.vg-dresden.de/index.php/ueber-die-vg.html>

Welfens, P. J. (2013). *Grundlagen der Wirtschaftspolitik Institutionen, Makroökonomik, Politikkonzepte*. Berlin u.a.: Springer Gabler.

Yaraghi, N., & Ravi, S. (2017). *The Current and Future State of the Sharing Economy*. New Dehli: Brookings India IMPACT Serives.

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Mittweida, den 14.08.2017

Franka Kunstmann